

# deutsche Freiheit

Einzige unabhängige Tageszeitung Deutschlands

Nummer 45 — 2. Jahrgang

Saarbrücken, Freitag, den 23. Februar 1934

Chefredakteur: M. Braun

## Aus dem Inhalt

Nach der österreichischen Schlacht	Seite 2
Edens heikle Mission	Seite 2
Landesteuer und Arbeitermord	Seite 3
Welthäse nimmt zu	Seite 4
Geschichtliche Parallelen	Seite 7

# Braune Bestien

## Dokumentarische Zeugnisse Knaben im Konzentrationslager

Paris, 21. Febr. (Inprek.) Der Internationale Untersuchungsausschuss zur Aufklärung des Terrors in Hitler-Deutschland trat im Saale der „Société pour l'Encouragement de l'Industrie“, Paris, 44, Rue de Rennes, zu seiner zweiten öffentlichen Sitzung zusammen. Angesichts der Scheußlichkeiten und Verbrechen, die un-aufhörlich und mit grauenerregender Steigerung gerade wieder in den letzten Wochen von Nationalsozialisten verübt worden sind, hielt es der Untersuchungsausschuss für seine Pflicht, die Aufmerksamkeit der Weltöffentlichkeit auf die blutigen Methoden der Hitlerdiktatur durch eine neue öffentliche Sitzung hinzulenken.

Die Vernehmung einer Reihe von Zeugen wurde geleitet von dem Deputierten der französischen Kammer, dem bekannten Pariser Rechtsanwalt Campinchi; von den Mitgliedern des Untersuchungsausschusses waren erschienen: Frau Professor Lahn-Solledecque, Professor Prenant, die Rechtsanwältin Chanoin, Drugeon, Milhaud, Kieffe, Jean Rous und die Ärzte Cord, Martini, Taeger und Weismann-Netter. „Was wir, Franzosen und Deutsche, die das Gefühl für Recht besitzen, heute zu unternehmen beabsichtigen“, erklärte Campinchi, „ist, die Wahrheit festzustellen. Was in Deutschland geschieht, entehrt ein Land, das zivilisiert ist oder das wir für zivilisiert gehalten haben.“

### „Der Hund lebt noch“

Der Saal der „Société pour l'Encouragement de l'Industrie“ war von Zuhörern, die den Vernehmungen mit höchster Anteilnahme und oftmaligen Entsetzenrufen folgten, dicht besetzt. Als erster Zeuge erschien der frühere kommunistische Reichstagsabgeordnete und Parteisekretär Hans Weimler aus München, der im April vorigen Jahres von sechs Kriminalbeamten, die das Hakenkreuz trugen, verhaftet, zunächst ins Polizeigefängnis abgeführt und dann von drei Nazis gefesselt in einen Keller-raum des Ausstellungsgeländes „Weißer Saal“ transportiert wurde. In diesem Keller-raum mußte Weimler sich völlig entkleiden, man warf ihn über einen Tisch und schlug so lange wahl- und ziellos von Kopf bis Fuß auf ihn ein, bis er seinen Paus mehr von sich geben konnte. Nach einiger Zeit führte man ihn in den „Weissen Saal“ zurück, in dem sich 50 bis 60 Nazis und Stahlhelmer aufhielten. Schreie empfingen ihn. Die Luft war mit Todesdrohungen geladen. „Was der Hund lebt noch!“ brüllten die Nazis. „Schlagt ihn tot!“ Schläge und Tritte hagelten auf ihn nieder, man trat ihn derart, daß er im Saal zusammenbrach; heute noch ist sein Körper nicht frei von Schmerzen. Schließlich schleppte man ihn aus dem Saal und warf ihn in eine Gemeinschaftszelle des Polizeigefängnisses, die für 14 Personen berechnet war, in der sich jedoch durchweg 24 Häftlinge befanden. Die Gefangenen mußten auf dem Boden schlafen, das Renker der Zelle war klein, die Luft verpestet, die Verpflegung schlecht, das Ungeziefer unerträglich.

### Hölle Dachau

Nach einem kurzen Aufenthalt im Gefängnis wurde Weimler ins Konzentrationslager Dachau überführt. Nach meiner Einlieferung mußte ich alle Gegenstände, die ich besaß, abgeben. Ich vergaß dabei — ich vergaß es wirklich — einen kleinen Bleistift aus meiner Tasche zu nehmen. Der SS-Mann Steinbrenner fand ihn. „Der Kommandant“, rief Steinbrenner, „er wollte einen Bleistift schmuggeln.“ — „14 Tage Arrest“, rief der Kommandant zurück. Ich wurde in eine Zelle gebracht, in der sich, als das Gebäude des Konzentrationslagers noch als Pulverfabrik verwandt wurde, ein Abort für die Arbeiter befand. Wieder mußte ich mich entkleiden. Jetzt aber schlugen die Nazis nicht nur mit Gummiknüppeln, sondern mit 60 bis 70 Zentimeter langen Dosenziemern. In den ersten vier Tagen wiederholten sich diese Mißhandlungen vormittags, mittags und nachts. Ich erhielt Seife und Handtuch, aber kein Wasser. Ich erhielt Schüssel, Gabel und Messer, aber kein Essen. Am fünften Tag brachte man mir die erste Nahrung: eine dünne Scheibe Butter, ein Stück Brot und ein Glas warmen Tee. Es war das einzige Mal, daß ich etwas zum Trinken oder Essen bekam, das warm war. Sonst erhielt ich Wasser aus Trügel.“

### „Selbstmord“

Diese barbarischen Methoden gerieten den Nazis nicht. Man wollte Weimler knechten. Man wollte ihn durch „Selbstmord“ beseitigen. Der Verwalter des Lagers brachte dem Gefangenen einen Strick, ließ ihn an einem Wasserleitungsrohr, das sich von früher her noch in der Zelle befand, befestigen und erklärte mit zynischer Offenheit: „Wenn Du irgendwelche Zweifel bekommen solltest, dann steck Dir

den Strick zur Verfügung.“ Tagelang erschien der Kommandant des Lagers bis zu siebenmal täglich in der Zelle. „Der Strick ist immer noch unbenutzt“, sagte er. „Du lebst also immer noch? Nach dem Schluß. Du kommst doch nicht mehr lebend heraus.“ Tag um Tag wurde der Gefangene gedrängt, Selbstmord zu begehen. Tag um Tag wurde er fürchtbar mißhandelt. Nach einigen Wochen stellte man ihm ein Ultimatum: „Jetzt ist 2 Uhr. Du hast Zeit bis 5 Uhr. Wenn es dann nicht erledigt ist, wird es von uns erledigt.“ Man führte ihn in die Zelle des ermordeten Gefangenen Dreffel. Dreffel lag nackt auf dem Boden; der ganze Körper war schwarz und blau; die Pulsadern waren geöffnet. „Wir wollen Dir nur zeigen“, sagte der Kommandant, „wie man es macht, wenn wir es machen.“

Mit der rettenden Andeutung, daß sein Sohn gerade heute Geburtstag habe, erwirkte Weimler Aufschub bis zum nächsten Morgen. „Aus Liebe für Deinen Sohn“, erklärte Steinbrenner. „Aber gibt mir Dein Ehrenwort, daß morgen um 7 Uhr alles erledigt ist.“ In dieser Nacht gelang es Weimler, aus dem Konzentrationslager zu entfliehen.

Auf die Frage des Vorsitzenden Campinchi, ob die Gefangenen durch den Aufenthalt im Konzentrationslager an ihrer Ueberzeugung irre würden, erklärte Weimler: „Wer durch das Studium des Marxismus-Leninismus und durch seine früheren Erfahrungen nicht Kommunist geworden war, wird es im Konzentrationslager.“

### Die Liste des Grauens

Der zweite Zeuge, Koblitz, der aus dem Ruhrgebiet stammt, gehörte bis 1926 der SPD und später keiner politischen Partei an. Er wurde abends verhaftet, weil er „gegen die Hitlerregierung sei“, und am nächsten Morgen wieder freigelassen. In dieser einen Nacht wurde er — in einem Anzug in Witten a. d. Ruhr — von mehreren SA-Leuten mit Stuhlbeinen so lange mißhandelt, bis er bewußtlos zusammensank. Als er aufwachte, mußte er feststellen, daß er auf einem Auge fast erblindet war.

Auch ein weiterer Zeuge, der seinen Namen nicht nennen kann, weil seine Eltern sich noch in Deutschland befinden, wurde — und zwar in Stuttgart — von Nazis bis zur Bewußtlosigkeit geschlagen. Er war im Konzentrationslager Heuberg während vier Monaten interniert; die Gefangenen wurden mit schwersten Arbeiten, in Steinbrüchen und beim Straßenbau, beschäftigt.

Die Witwe eines Berliner kommunistischen Funktionärs sagt aus, daß ihr Mann verhaftet worden war und daß sie zunächst über sein Schicksal nichts erfahren konnte. In der Strafanstalt Tegel, wo sie sich erkundigte, legte man ihr drei Fotos vor und fragte sie, ob das ihr Mann sei. Sie bejahte. Dann fragte sie, wo sich ihr Mann befinde. „Wissen wir nicht.“ Die Frau fragte in Noachit. „Wissen wir nicht.“ Nach sechs Wochen erkundigte sie sich im Horn-Bessel-Haus und erhielt die Antwort: „Der Pump lebt nicht mehr.“

Der fünfte Zeuge, Heinemann, war in den Konzentrationslagern Mooring und Oranienburg interniert worden, weil er Jude ist. Während der ersten 18 Tage ließ man ihn fast nicht schlafen: Man schlug mich Tag und Nacht. Man wollte Gebändnisse erpressen. Alle Juden, Marxisten und marxistische Juden, die mir bekannt seien, sollte ich angeben. Am 18. Tag brach ich fast leblos zusammen. Ich mußte ins Hospital transportiert werden, aber die SS verweigerte, den Transport zu verhindern, weil mein Körper sich in einem grauenerregenden Zustand befand. Schließlich wurde ich in einem Einzelzimmer des Hospitals untergebracht, damit keiner der anderen Kranken mich sah.

Das Bild des Schreckens wurde ergänzt durch die Aussagen eines Jungen von 18 Jahren, Feldmann, der, ohne einer politischen Partei anzugehören, im Konzentrationslager Oranienburg interniert wurde, weil er Jude ist. Er befand sich dort mit Kameraden, deren jüngster 13 Jahre alt war.

Der Vorsitzende, Rechtsanwalt Campinchi, schloß die Sitzung mit einem Appell an die Öffentlichkeit; es sei, erklärte er, Aufgabe eines jeden Einzelnen, sich mit allen seinen Kräften gegen die Grausamkeiten zu wenden, die ununterbrochen in Nazi-Deutschland begangen werden.

Der frühere Organisationsleiter des Unterbezirks Eisenach der KPD, Jäger, der seit Mai vorigen Jahres mehrfach verhaftet worden war, aber immer wieder entlassen werden mußte, weil ihm nichts nachgewiesen werden konnte, ist jetzt nach erneuter langer Haft in seiner Zelle tot, mit geöffneten Pulsadern, aufgefunden worden.

### Schulkinder ohne Schuhe

(Inprek.) Nach Ermittlung des Karlsruher Schulamts sind es in Karlsruhe 3000 Schulkinder, die kein normales Schuhzeug besitzen. Viele Kinder müssen in billigen Turnschlappen und sogar in Strümpfen bei Schnee und Eis zur Schule gehen. 42 Prozent aller Schüler und Schülerinnen sind bedürftig.

## Millionär Löbe

### Und nun bezieht er Arbeitslosenunterstützung?

Soeben erscheint eine Biografie des Präsidenten der Arbeitsfront Dr. Robert Leo. Die Herren haben es alle recht eilig, sich biographisch verherrlichen zu lassen, denn man kann nicht wissen, wie lange es noch möglich ist.

In dem kleinen Buch wird mit besonderem Stolz das Räuberstückchen vom 2. Mai erzählt: der Ueberfall auf die Gewerkschaftshäuser und der Diebstahl des marxistischen Arbeitervermögens. Zum ersten Male wird öffentlich zugegeben, daß der Reichskanzler von dieser anachronistisch nichtamtlichen Aktion wußte, sie ausdrücklich gebilligt hat und die Polizei Befehl erhalten hatte, sich passiv zu verhalten. Also ein durchaus „legaler“ Akt ganz im Sinne der Eide Adolf Hitlers und seiner Spießgesellen.

Bei der Schilderung des Einbruchs in die Gewerkschaftskassen werden natürlich auch die „Bonzen“ als Inhaber großer Bankkonten vorgeführt. So heißt es u. a.:

„Es stellte sich heraus, daß der Proletariatsführer Löbe ein Konto von über 3 Millionen Mark hatte. Es war allerdings höchste Zeit, daß eingegriffen wurde.“

Es ist dankenswert, daß Löbes 3 Millionen Mark, von denen man so lange nichts mehr gehört hat, nun noch einmal austauschen. Inzwischen wird überall im Auslande ein Interview Löbes verbreitet, in dem er schildert, daß er Arbeit suchend durch die Straßen Berlins pilgert wie Hunderttausende andere auch und 11 Mark Arbeitslosenunterstützung die Woche bezieht wie zahlreiche Leidensgefährten auch. Wie reimt sich das mit dem Bankkonto von 3 Millionen Mark zusammen? Will sich der Dr. Robert Leo nicht dazu äußern?

Gewiß gäbe es die Möglichkeit, daß Paul Löbe die 3 Millionen Mark unrechtmäßig erworben gehabt hätte, aber dann würde ihm doch längst ein großer Korruptionsprozeß angehängt worden sein und wir hätten schon hundertmal in allen deutschen Zeitungen von der Verworfenheit dieses marxistischen Spitzbuben gelesen. Die 3 Millionen Mark wären mit Glanz und Gloria enteignet worden, aber das wäre bestimmt nicht still und rücksichtsvoll mit Rücksicht auf Löbes Reputation geschehen.

Wahrheit ist natürlich, daß Löbe diese 3 Millionen Mark nie besessen hat, so wenig wie Severing jemals die 2 Millionen Mark, deren Diebstahl ihm während des vorjährigen März-Wahlkampfes von allen Plakatsäulen Deutschlands vorgeworfen worden ist.

Es herrscht in Deutschland eine Bande von Verleumdern. Die Pöge von Löbes 3-Millionen-Konto erweist es von neuem.

## Alle Bäckermeister in Schutzhaft!

### Der pfälzer Gauleiter macht seine Drohung wahr!

Aus der Pfalz wird gemeldet:

Sämtliche Bäckermeister von Winnweiler, ferner einer von Rodenhausen wurden durch den Sonderkommissar beim Bezirksamt Rodenhausen in Schutzhaft genommen, weil sie den Brotpreis um 10 Pfennig für den Loib erhöht hatten. Diese Maßnahme erfolgte auf Anordnung der Gauleitung, die auf dem Standpunkt steht, daß eine Freiwerdung des wichtigsten Lebensmittels bei gleichbleibendem Einkommen der Arbeiter einer Sabotage gleichkomme.

## Eine Aktion gegen unsoziale Wohnräume des Personals von Fleischern und Bäckern

Berlin, 21. Febr. (VdZ.) Die Reichsfachschaftswarte der Fleischer und Bäcker in der Deutschen Arbeitsfront haben eine Anordnung erlassen, wonach vom 15. Februar ab in Verbindung mit den Obermeistern der zuständigen Innungen eine Generalkontrolle sämtlicher Schlafstellen und Unterkunftsräume aller bei Meistern wohnenden Gesellen, Lehrlinge und Verkäuferinnen vorzunehmen ist. Bei Schlafstätten, die nicht dem Gutachten des Reichsgesundheitsamtes entsprechen, ist dem Meister eine Frist von 14 Tagen zur Abstellung dieser Mißstände zu geben. Sollten dennoch einzelne Meister sich weigern, die Räume in Ordnung zu bringen, so ist unverzüglich Strafanzüge zu erheben. Die Reichsfachschaftswarte hatten mit ihrer Person dafür, daß die Schlafstellen der Gesellen, Lehrlinge und Verkäuferinnen ab 15. März in Ordnung sind.

## Lehrlingserziehung

In der „Arbeitsrechts-Sammlung“ (VdZ, Nr. 32) finden wir folgenden pädagogischen Grundsatz: „Ein 15-jähriger Junge, welcher in der Familie eines kommunistischen Stadtverordneten aufgewachsen ist, hat keine eigene politische Meinung, er ist irreführend und muß erzogen werden, um auf den rechten Weg zu kommen. Wenn er „Heil Moskau“ ruft, so ist dies als Tummeljugendstreich anzusehen, und der Meister wird ihm derartige Streiche durch Anwendung der gesetzlichen erlaubten Zuchtmittel austreiben können und müssen.“

# Ermutigend aber - heikel

## Edens Rüstungsgespräche in Berlin

London, 22. Febr. Die Meldungen der Berliner Berichterstatter der englischen Presse über die Besprechungen des Vordirektors Edens mit den Mitgliedern der Reichsregierung sind in einem ziemlich optimistischen Ton gehalten. Der Berliner Korrespondent der „Morning Post“ will von einer zuverlässigen Quelle erfahren haben, daß in der Konferenz vom Mittwoch ein ermutigender Fortschritt in Richtung auf ein englisch-deutsches Einverständnis in der Abrüstungsfrage erzielt worden sei. Am Abend eines arbeitsreichen Tages seien die Aussichten so gar noch verbesserungswürdiger gewesen als am Dienstag, wenn sich auch die Verhandlungen immer noch in einem heiklen Stadium befänden. Die Verlängerung des Aufenthaltes Edens um 24 Stunden werde als ein Zeichen dafür betrachtet, daß die Verhandlungen fruchtbar zueilen. Edens habe in Berlin einen bemerkenswerten persönlichen Erfolg erzielt. Seine Jugend und der Umstand, daß er am Siege teilgenommen habe, sicherten ihm ganz von selbst Achtung in einem Lande, wo die Kriegsgeneration am Ruder sei.

Auch in dem Bericht des Berliner Korrespondenten des „Daily Telegraph“ heißt es, daß die Abrüstungsmission Edens in sehr befriedigender Weise vorangetrieben habe. Es werde nicht als ungünstiges Zeichen angesehen, daß die Verhandlungen länger dauerten als ursprünglich erwartet worden sei. Der heutige Donnerstag werde der entscheidende Tag sein. Die Lage könne als heikel, aber aussichtsreich bezeichnet werden.

Der Berliner Korrespondent der „Daily Mail“ meldet, es herrsche die Ansicht, daß der geistige Meinungsaustausch sehr förderlich gewesen sei.

Der Berliner Korrespondent der „Times“ meldet: Der nach den ersten Besprechungen entstandene günstige Eindruck dauere an. Edens hat seinen Aufenthalt verlängert, nicht weil die Erörterungen sich als schwierig erwiesen haben, sondern weil die am Mittwoch geleistete Arbeit äußerst förderlich war und die Fortsetzung der Besprechungen als vorteilhaft erscheinen ließ. Neben die Besprechungen, die auf manche Einzelheiten der britischen Devisenpolitik und die deutsche Haltung sehr genau eingehen, läßt sich nichts Endgültiges sagen. Es sollte nicht vergessen werden, daß von diesen Verhandlungen keine formelle Vereinbarung erwartet werden kann, sondern daß sie dazu bestimmt sind, alle etwaigen Mißverständnisse aufzuklären und womöglich zu zehlen, wie die internationale Prüfung der Vorschläge am besten fortgesetzt werden kann.

## Paris bleibt skeptisch

### Deutsch-französische Gegensätze unvermindert

PARIS, 22. Febr. Die Pariser Morgenpresse verfolgt nach wie vor sehr aufmerksam die Berliner Unterredungen des englischen Vordirektors Edens. Wenn man auch zugibt, daß auf beiden Seiten die größten Anstrengungen gemacht werden, um eine Einigung in der Abrüstungsfrage herbeizuführen, so glauben die Pariser doch nicht, daß die Besprechungen bereits wesentliche Fortschritte gemacht haben. Die radikalsozialistische „Republique“

bezeichnet Edens als einen Optimisten, der die Diplomatie so auffasse, als ob sie in der Verneinung der äußerst schwierigen Lage bestünde, in der sich die Abrüstungsfrage befindet. Wenn auch nicht bezweifelt werden könne, daß eine Verständigung möglich sei, so dürfe man andererseits nicht vergessen, daß sich die französische und die deutsche Auffassung nicht genähert hätten. Der „Populaire“ glaubt aus dem Umstand, daß Edens seinen Berliner Aufenthalt verlängert hat, die Schlussfolgerung ziehen zu können, daß die Besprechungen bisher wenige oder gar keine Fortschritte gemacht hätten. Deutschland verfolge inzwischen die alte Taktik, die darin bestehe, alle Zugeständnisse auszunutzen, um seine Forderungen immer höher zu schrauben und den Kampf mit vorgeschobenen Posten weiterzuführen. Der Berliner Sonderberichterstatter des „Jour“ will wissen, daß sich die geistigen Besprechungen in Berlin auf die Frage der Tanks, Flugzeugabwehrgeschütze und die Effektivbestände des Heeres bezogen hätten. Die Kommentare, die in offiziellen Kreisen an diese Besprechungen geknüpft würden, ließen darauf schließen, daß die Reichsregierung, die sich bisher auf die Forderung nach Verteidigungswaffen beschränkt habe, nunmehr sämtliche Waffenkategorien fordere, über die die anderen Mächte verfügten, und zwar unter dem Vorwand, daß Frankreich sich jeder Ausführung widersetze. Unter diesen Umständen müsse man zugeben, daß die Verhandlungen ziemlich an Umfang zunehmen, und man könne sich nicht mehr der Gegenläufigkeit verschließen, die zwischen der französischen und der deutschen Auffassung bestehe.

## 4400 deutsche Flugzeuge

### Görings Forderungen

PARIS, 22. Febr. (Via. Bericht). Die Erklärungen Görings gegenüber dem Vertreter der „Daily Mail“, der 40 Prozent der Produktion aller benachbarten Staaten verlangte, hat in diplomatischen Kreisen starkes Aufsehen erregt. Man rechnet aus, daß Göring danach 4400 Apparate haben will, indem man als Basis eine unter den Aufsicht des deutschen Luftministeriums veröffentlichte deutsche Broschüre nimmt, nach welcher Frankreich 4500, England 2470, Rußland 20000, Belgien 300, Polen 1000 und die Tschechoslowakei 750 Apparate haben.

## Frankreich und die Saargruben

### Starkes Interesse

PARIS, 22. Febr. Der neueste Sonderberichterstatter des „Matin“ berichtet seinem Blatt die Jiffern der Kohlenproduktion der französischen Domänen in der Saargrube für das Jahr 1933, die sich auf 10.561.000 Tonnen belaufen. Das Defizit der französischen Produktion im Gegensatz zum Verbrauch belaufe sich für das vorangehende Jahr auf 21 Millionen Tonnen. Allein diese Tatsache, so schreibt der Sonderberichterstatter, beweise das große Interesse, das Frankreich an der Beibehaltung der Saargruben auch nach der Volksabstimmung habe, besonders wenn man berücksichtigt, daß die deutsche Kohlenproduktion sich auf 120 Millionen Tonnen belaufe.

## Mussolini gegen Nazis

### Hitler-Organisation in Triest aufgelöst!

Triest, 19. Febr. Die Polizei verhaftete hier einen Deutschen und zwei Österreicher, die in zwei kleinen 40 Literengas- und Rauchbomben mit sich führten, die sie nach Österreich einschmuggeln wollten. Anschließend Untersuchungen führten zur Entdeckung eines Lagers, enthaltend 310 Bomben gleicher Art wie oben, automatische Pistolen und Flugblätter gegen Österreich. Als Folge dieser Verhaftungen und Waffenfunde hat die faschistische Polizei von Triest die dortige Naziorganisation aufgelöst.

## England schiebt Nazis ab

### Verunglückte SA-Reise

London, 22. Febr. Die beiden in London in voller Uniform im Flugzeug eingetroffenen deutschen Nazis haben England langsam und langsam verlassen müssen, und zwar auf Anweisung der deutschen Behörden. Die beiden wollten den Flughafen Englands einen Besuch abstatten, hatten aber überall einen frostigen Empfang, zumal niemand mit ihnen deutsch sprechen konnte. Man hat ihnen Zivilkleider geliehen und sie sind bereits nach Berlin zurückgefliegen.

## Hungermarsch

### 10 000 Hilfspolizisten

Das London, 22. Febr. Die oberste Polizeibehörde von London, Scotland Yard, hat Pläne für die Ankunft der „Hungermärscher“ ausgearbeitet, die am Wochenende in London eintreffen werden. Besondere Vorsorge ist für die Ende-Parl-Massendemonstration getroffen worden. Von 20 000 als Hilfspolizisten eingeschriebenen Zivilisten werden 10 000 einberufen werden. Die Besitzer von Läden in der Nähe des Ende-Parls treffen Vorkehrungen, um bei etwaigen Störungen ihr Eigentum vor Schaden zu bewahren.

## Rußland und Japan

### Neuer Zwischenfall

Das London, 22. Febr. Die Sowjetbehörden in Wladiwostok haben die japanischen Gebote bei den Fischereiverletzungen für unzulässig erklärt, weil die hinterlegten Gelder den alten Rubelfuß zur Grundlage hätten. Ein Vorkämpfer des japanischen Außenministers erklärte am Mittwoch, dieses Vorgehen sei ein Vertragsbruch. Japan erbehe nicht nur Einflüsse, sondern verlange auch Abhilfe. Der Vorkämpfer klagte auch darüber, daß die maßgebenden Stellen in Moskau japanischen Diplomaten gegenüber nicht die genügende Höflichkeit zeigten. Am 18. und 19. Februar hätten der Botschafter Ota und der Vizekonsul Sato gewünscht, Platinow und den Leiter der fernöstlichen Abteilung, Pufenkow, zu sprechen. Sie seien aber bedenkter worden, daß die Genannten zu beschäftigt seien, um sie zu empfangen.

## Indianer wehren sich

### Gegen weiße Ausbeuter

Das London, 22. Febr. Wie die „Times“ aus Port of Spain (Trinidad) meldet, wurde die Kommission zur Regelung der Grenze zwischen Venezuela und Columbia des Nachts von Mottlone-Indianern überfallen. Die Indianer, die mit Giftspießen schossen, töteten drei Beamte und verwundeten neun Arbeiter. Der columbianische Kommissar Don Juan Arbelaz berichtet, daß die Mottlone geflohen seien, sich dem Eindringen der Weißen auf ihr Gebiet bis zum Tode zu widersetzen. In den letzten Jahren hätten sie zahlreiche Angriffe auf Lager von Weißen unternommen, die gekommen waren, um die Goldminen des Landes zu untersuchen. Auf freundschäftliches Anerbieten der Weißen wollten sie sich nicht einlassen.

## Tänzerinnen spionierten?

### Staviskys Freundinnen

PARIS, 22. Febr. Die Meldungen über eine angebliche Spionagetätigkeit der Schauspielerinnen Rita Georg und Marianne Kupfer in Verbindung mit der Stavisky-Affäre erregen großes Aufsehen. Rita Georg hat in Wien, wo sie sich jetzt aufhält, der Presse gegenüber bestritten, mit der Spionage etwas zu tun gehabt zu haben. Ebenso Marianne Kupfer, die von London nach Paris zurückgekehrt ist. Der österreichische Industrielle Karl Bloch-Bauer, der ebenfalls in Verbindung mit der Affäre genannt wurde, ist schwedischer Konsul in Wien. Er hat dem bekannten Pariser Korrespondenten Geo London erklärt, daß er Beziehungen gehabt habe zu Frau Schneeshorn, der Frau eines Beamten der deutschen Botschaft in Paris, der heute in der Wilhelmstraße beschäftigt ist. Diese Dame sei geborene Österreicherin. Es habe sich aber nur um gesellschaftliche Beziehungen gehandelt.

## D-Zug verunglückt

### 14 Leichtverletzte

Dortmund, 22. Febr. Der am Mittwoch um 23.26 Uhr in Dortmund eingelaufene D-Zug 190 fuhr kurz vor dem Bahnhofs 3 in Carl-Gebrücker Tempel gegen eine Lokomotive. Bei dem Anprall wurden hauptsächlich schon in den Seitengängen stehende Reisende, die in Dortmund den Zug verlassen wollten, in Mitleidenschaft gezogen. Es meldeten sich 14 Reisende mit leichten Verletzungen, die aber sämtlich den Heimweg antreten bzw. die Reise fortsetzen konnten. Eine Entgleisung erfolgte nicht. Die Untersuchung über die Schuldfrage wurde sofort eingeleitet.

## Marineflugzeug zerschellt

### Fünf Tote, ein Schwerverletzter

DNA, Tokio, 22. Febr. Wie aus Seoul (Korea) gemeldet wird, kam es bei dem Abflug eines aus 17 Passagieren bestehenden japanischen Marineflugzeuges, das von Suway (Korea) nach Seio (Korea) unterwegs war, zu einem schweren Unglücksfall. Ein Flugzeug stieß infolge des Nebels gegen einen Felsen und zerschellte. Von der aus sechs Marineoffizieren bestehenden Besatzung wurden fünf getötet und einer schwer verletzt.

Nach einer in Paris vorliegenden Meldung aus Grens (Spanien) sind ganze Rudel von Wölfen in die Wälder in der Nähe von Comba Laga vorgezogen und haben bisher nicht weniger als 600 Schafe zerschlagen. Die Bevölkerung zeigt sich außerordentlich beunruhigt und fordert von Madrid Hilfsmittel, um dieser Plage ein Ende zu machen.

# Nach der österreichischen Schlacht

## Das diplomatische Spiel um Wien

Aus der illegalen österreichischen Sozialdemokratie wird uns geschrieben:

Die Arbeiter von Wien haben eine Schlacht, aber keinen Krieg verloren. Wer die Dinge miterlebt hat, wer den kaum vorstellbaren Heroismus der Wiener Proleten gesehen hat, der weiß, daß eine Bewegung, die Menschen mit solcher Kampfkraft zu erfüllen weiß, nicht zu löten ist. Und tatsächlich: während die grün-weißen Raben auf dem geschloffenen Rathaus wehen, während die Standarbeiter arbeiten, begleitet von christlichen Reden, beginnt die Neuformierung der Partei. Ungebrochen steht sie da und die aktiven Genossen haben bereits mit der illegalen Arbeit begonnen! Zu laut und heftig sich der Dollfuß-Neu-Faschismus gebärde, er ist nach seinem Sieg schwächer denn vorher. Das klingt absurd. Doch man überlege: die größte Partei des Landes, die Verbindungen und Anerkennung bis weit in die Lager der Bürgerlichen hatte, ist in die Illegalität gedrängt, ist unkontrollierbar geworden, aber ihre Kräfte, Arbeiter und Methoden, die in der Demokratie klar zu Tage lagen, kann sich die Regierung nicht mehr unterrichten. Jeder österreichische Sozialdemokrat weiß, daß die Partei immer wieder den Versuch gemacht hatte, mit den demokratischen Elementen des Bürgertums gegen den Faschismus zusammen zu arbeiten; bis zum letzten Augenblick — das weiß jeder österreichische Vertrauensmann — bestand im roten Lager die Bereitschaft zu einer demokratischen Kooperation. Diese Tatsachen sind dokumentarisch zu beweisen und sie werden deutlicher und früher als die Hängematte in Wien das wünschenswerte der Weltöffentlichkeit vorgelegt werden. Die Verantwortung für das, was geschehen ist, liegt uneingeschränkt auf den Schultern der Dollfuß, Pen, Schmid, die nun mit blutigen Händen um die vermeintliche Beute zu streiten beginnen. Im Innern des Landes werden die Herren einjige Zeit im Besitz der Beute bleiben.

Österreich war immer ein außenpolitisches Problem. Nun, nach dem Sieg des grün-weißen Faschismus ist es nur noch ein innenpolitisches. Der Sieg der Ökonomie bedeutet eine Niederlage Frankreichs, bedeutet eine schwere Gefährdung der Tschechoslowakischen Demokratie und der kleinen Entente überhaupt. Ungarn und das Gegenösterreich sollen offen zum Gegenspieler der kleinen Entente gemacht werden. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die enge Verbindung zwischen Ungarn und Österreich von monarchistischen Kreisen stark gefördert wird, keinem Zweifel, daß Dollfuß, Pen, Starbembern Anhänger der Habsburger sind und daß Italien, um die österreichisch-ungarische Position zu halten, auch die Habsburger in Kauf zu nehmen bereit ist.

Aber weder die heutigen Machthaber noch die Habsburger sind eine wirkliche Gefahr für die Wiener Arbeiterbewegung. Die wirkliche Gefahr sind die ...

ten Wänter eingeleitet haben, als ob sie der ganzen Welt so recht zum Bewußtsein bringen wollten, daß Dollfuß einen Schwarm des europäischen Friedens und der europäischen Demokratie mit der Arbeiterbewegung zerstückt hat, um seine Kombination von Gaunern und Heurigenmüll zur Herrschaft zu bringen.

Der Augen hat, um zu leben, der muß bemerken, daß in dem neuen Österreich, das in Wirklichkeit vor Alter knickt, der kommende Weltkrieg schlief. Schon beginnen die italienischen Agenten Verhörmöglichkeiten von Berlin nach Wien zu suchen. In diesem Augenblick schied sich die Heimwehr an, auch die Auflösung der Christlichsozialen zu beginnen; so bleibt der Partei des Dollfuß selbst nur die eine Chance, ihr Leben um eine kurze Koalition mit den Nazis zu verlängern. Aus verlässlicher Quelle erfahren wir, daß mit Dollfuß über die Aufnahme des ehemaligen Gauleiters Frauenfeld in die Regierung verhandelt wird. Die Meinung der Christlichsozialen, sich so erheben zu können, zeigt von übertriebenem Optimismus. Aber dieser Optimismus ist eine europäische Krankheit und Europa wird an ihr, von Österreich ausgehend, den zweiten Weltkrieg erleben.

## Keine Habsburger-Monarchie

### Benesch gegen einen österreichisch-ungarisch-italienischen Block

London, 22. Febr. Zweifellos im Hinblick auf den Besuch des italienischen Staatssekretärs Zucchi in Budapest hat der tschechische Außenminister Dr. Benesch einem Sonderberichterstatter der „Morning Post“ u. a. erklärt, daß die Wiederaufrichtung einer österreichisch-ungarisch-italienischen Monarchie außer Frage stehe. Ebenso glaube er nicht, daß das Projekt eines tschechischen Wirtschaftshandels zwischen Österreich und Ungarn, das Gerüchten zufolge von Mussolini empfohlen wurde, sich durchsetzen lasse. Dafür sei die mitteleuropäische Frage viel zu kompliziert. Sie erhebe eine Zusammenarbeit aller mitteleuropäischen Länder. Ein tschechischer Block in Mitteleuropa würde nur neue Feindschaft hervorrufen oder auf jeden Fall neue Gegenkräfte zu den Ländern, die die kleine Entente bilden. Österreich und Ungarn hätten bereits einen beträchtlichen Handel mit Rumänien, Serbien und der Tschechoslowakei. Sie würden diesen Handel verwirken, wenn sie in das geplante System eintreten sollten. Ein österreichisch-ungarisch-italienischer Block würde im Herzen Europas eine gefährliche Lage schaffen, die für den Frieden Europas Schwierigkeiten hervorrufen würde. Es sei eine Tatsache, daß alle in Frage kommenden Länder zusammenarbeiten müßten. Sie sollten ein System der Zusammenarbeit schaffen, das sowohl die Zustimmung Deutschlands als auch Italiens finden könnte.

Dr. Arthur Schmid:

# Arbeiter fallen - ein König stirbt

## Die österreichischen Opfer und Belgiens Trauer

Dieser Tage wurde der Tod von König Albert I. gemeldet. Die Meldungen waren anfangs etwas unklar. Später gab man detaillierte Berichte über das Vorkommnis.

Fast gleichzeitig mit der Todesnachricht kamen die Nachrichten von der Landesstrauer, die in Belgien herrsche. Im schweizerischen Radio verkündete man, daß die Anteilnahme des Schweizervolkes an dem tragischen Tod des Königs der Belgier groß sei. Diese Mitteilung wurde in einem Moment verkündet, in welchem der kleinste Teil des Schweizervolkes die Todesnachricht erhalten hatte. Es handelt sich also in erster Linie um eine Höflichkeitsmeldung.

Die Regierung beifolgt sich, dem belgischen Ministerium und dem belgischen Volke Beileidstelegramme zu senden. Auf den Regierungsgebäuden wurden die Fahnen auf halbmast gesetzt.

Der belgische König ist nicht ganz 60 Jahre alt geworden. Wir haben den Eindruck, daß er ein guter Mensch und, so weit das in seinen Verhältnissen möglich war, ein gerechter König war. Sein Tod fällt in eine Zeit hochpolitischer Spannung; in eine Zeit, wo auch dem kleinen Belgien, das im Weltkrieg so unendlich viel gelitten hat, wiederum die Kriegsgefahr vor Augen steht.

Sicher ist es, nach den diplomatischen Gepflogenheiten unserer Tage, verständlich, daß die Höflichkeitsformeln in der Teilnahme am plötzlichen Tode des belgischen Königs zum Ausdruck kommen. Aber kennzeichnet das nicht die ganze heutige Situation, wenn man auf der einen Seite das Schweigen über die gefallenen Helden in Oesterreich diesem lebhaften Beileidssturm beim Tode des Königs gegenüberstellt? Dabei geht man in den Kreisen der herrschenden Diplomatie noch viel weiter. Man schweigt nicht nur, sondern man lobt Dollfuß und sichert ihm sein Regime. So sprechen nicht nur die Diplomaten Mussolinis, sondern auch die Diplomaten Englands und Frankreichs.

In Oesterreich sterben Männer des Volkes, tapfere und mutige Arbeiter und Angestellte, intelligente und wertvolle Menschen. In Oesterreich werden Führer des Schutzbundes und der Sozialdemokratie gehängt. In Oesterreich herrscht die Ungerechtigkeit und namenloses Elend.

Wegen der toten Helden in Oesterreich werden keine Beileidstelegramme versandt. Es wird nicht auf halbmast geflaggt. Es wird am Radio nicht verkündet, daß ein großer Teil des Volkes warme Anteilnahme für die österreichischen Helden und ihre Hinterlassenen empfindet.

Das Radio ist in den Händen der Nachhaber. Die Regierungen haben diplomatische „Pflichten“. Man nimmt als Leitfaden für alles Handeln, wenn es um tote Freiheitskämpfer geht, Sprüche, wie: „Man darf sich nicht in fremde Angelegenheiten einmischen. Es geziemt Zurückhaltung!“

Die Wahrheit darf also nicht ausgesprochen werden. Die Gerechtigkeit ist zu verleugnen. Aus diplomatischen, politischen und Gründen der Klassenzugehörigkeit muß das ganze Geschehen in Oesterreich entweder totgeschwiegen werden oder, was noch schlimmer ist, in das Gegenteil verkehrt werden. Der Hauptschuldige an der österreichischen Tragödie, Dr. Dollfuß, empfängt die Pressevertreter in Wien. Die Depeschagenturen und die Radiosender verkünden, daß der Bundeskanzler Dr. Dollfuß eine große Rede vor der ausländischen Presse gehalten habe. Ein paar Minuten später verkünden sie, daß es in Oesterreich sehr wahrscheinlich nicht mehr lange dauern werde, bis alle Parteien aufgelöst werden. Die Christlichsozialen würden sich sehr wahrscheinlich selber auflösen. Ein paar Minuten später verkünden die selber, daß der Metallarbeitersekretär Strojnek in Graz vom Standgericht zum Tode verurteilt und einige Stunden später gehängt worden sei. Ein paar Stunden später ver-

künden die Sender, daß man Kolman Wallisch, auf dessen Kopf eine Prämie von 5000 Schilling ausgelegt war, gefangen genommen habe, und sie vergessen nicht, um ihn in den Augen aller ruhigen Bürger zu diskreditieren, beizufügen, daß er an der Räteregierung in Ungarn beteiligt gewesen sei und andere Sender erklären, daß man in Wien erwarte, daß er zum Tode verurteilt und gehängt werde.

Aber über die Trauer, die in den Herzen der arbeitenden Volkes herrscht, wird am Radio nichts gesagt. Man schweigt das alles tot. Die Millionen von Radiohörern sollen den Eindruck haben, als ob das Land, für das der Sender spricht, alles das in Ordnung findet, was der Sender bekannt gibt. Damit erweckt man bewußt den Eindruck, daß die österreichische Tragödie erledigt sei, und daß man in dem betreffenden Land sich mit diesen Tatsachen abgefunden hätte. Das ist ein Mittel, um die Solidarität der Gerechtigkeit und des Mitleides nicht zum Ausdruck kommen zu lassen. Das ist ein Mittel der Herrschaftsmethoden der heutigen Herrschenden.

Ein König verunglückt - die ganze Welt spricht davon. Helden des Sozialismus werden in schwerem Kampfe übermunden. Man schweigt über sie oder verliert, ihre Sache schlecht zu machen und sie zu diskreditieren.

In solchen Stunden müßte es allen Arbeitenden und allen Gerechtdenkenden und allen jenen, die nach Freiheit und Gerechtigkeit dürsten, klar werden, daß jede Ablenkung und jede Unklarheit schädlich ist.

Wie werden die Mittel der Herrschenden in den Dienst der Wahrheit und der Gerechtigkeit gestellt, denn wir leben in einer Welt des Unrechts und der Unfreiheit. Wir leben in einer Welt, in der die Diplomatie herrscht. Wir leben in einer Welt, wo man sich von oben bis unten fragt: „Darf man das so oder darf man das anders sagen? Was nützt es der oder jener Schicht, wenn man es so sagt und wenn man es nicht anders sagt?“

Wenn man diese Zustände sieht und sie endlich klar sieht, dann ist das schon ein großer und gewaltiger Fortschritt. Aber die Erkenntnis, die aus diesem Fortschritt des Denkens resultiert, wird ewig unfruchtbar bleiben, wenn man sich damit begnügt, über die Ungerechtigkeit dieser Welt zu jammern und Anklagen zu erheben gegen die Herrschenden. Mit diesen Anklagen allein ist es nicht getan. Das nehmen die Herrschaften nicht tragisch. So wenig wie sie es tragisch nehmen, daß in Oesterreich eines der größten Kulturverbrechen begangen wurde.

Die großen Massen des Volkes müssen endlich einmal zur Einsicht kommen, daß von ihnen und nur von ihnen und sonst von niemanden anders in der Welt das Schicksal der Völker abhängt.

Dabei müssen sie sich auch klar sein, daß die Macht der Arbeiterklasse unendlich groß ist. Nichts hat das deutlicher gezeigt, als die österreichische Tragödie. Nur ein verhältnismäßig geringer Teil des arbeitenden Volkes hat in diesen Kämpfen mitgewirkt. Ein anderer Teil ist seiner täglichen Arbeit nachgegangen, auch wenn sein Leid bei den Kämpfen war. Ein anderer Teil war bei den Henkern. Das waren jene, die ihre Seele ihnen schon längst verkauft hatten.

Das arbeitende Volk wäre unbestechbar, wenn es aktiv wäre. Aber die Aktivität kann nicht durch einen Wunsch und nicht durch ein Wunder herbeigeführt werden. Die Aktivität erwächst aus dem kleinen täglichen Geschehen heraus. Die Aktivität erwächst aus der klaren Erkenntnis dessen, was ist. Die Aktivität wächst und wächst und wird zur realen entscheidenden Macht, wenn das Volk einmal erkennt, daß es im Alltag und zwar jeden Tag handeln muß.

wachungsteilen plötzlich eine Sendung auf, die unbedingt von einem Schwarzsender kommen mußte. Ein SA-Sturmführer meldete außerdem, daß aus dem Dortmund-Rorden Funkzeichen (Telegrafie) kamen. Er wollte sogar seinen ganzen Sturm zur Nachforschung ansetzen. Doch die Reichspost hielt zurück, um den Schwarzsender nicht vorzeitig zu warnen. Eine Nachricht aus Dsnabrück wies dann auf Klein und dessen Dsnabrücker Tätigkeit hin. Wieder war ein Funkpruch aufgefangen worden, der an eine bestimmte inländische Station gerichtet war. Man hörte den Empfänger antworten: „Sie dürfen nicht senden!“ Der andere erwiderte: „Das weiß ich, ich stimme nur ab.“

Am 7. Oktober fand man bei Klein einen vollbetriebsfertigen Kurzwellensender, mit dem am 11. Oktober eine ausgezeichnete Sendung erstellt wurde. Das war ein Zeichen dafür, daß der mit großem Geschick gebaute Sender fertig auf eine bestimmte Welle abgestimmt war, daß mit ihm also bereits gesunkt worden war. Klein gab zu, die vorher erwähnte radiotelegrafische Unterhaltung a Versuchswecken geführt zu haben. Er fügte aber hinzu, daß er als langjähriges Mitglied des deutschen Amateurländendienstes (DASD) Berlin, über den Sendebetrieb beim Reichspostministerium am 5. August die Sendegenehmigung beantragt habe. Gleichzeitig habe er mit dem Bau der Anlage begonnen, die er am 3. Oktober fertigstellte.

Er wollte also bei der ersten Durchsicherung seiner Wohnung die Wahrheit gesagt haben.

Es wurde ein Schreiben des DASD. verlesen, in dem es hieß, daß Klein unweigerlich mit der Erteilung der Genehmigung habe rechnen können. Man stellte ihm sogar als tüchtigen Radio-Amateur, wie auch als politisch einwandfreie Persönlichkeit das beste Zeugnis aus. In einem Satze hieß es sogar, daß die Sendegenehmigung bereits beim Postministerium gelegen habe. Dasselbe hatte der als Zeuge auftretende Elektromeister Damer gehört, der

ber der Meinung ist, daß wir das Radio besitzen müßten, daß wir die bürgerliche Presse besitzen müßten, daß wir die bürgerliche Verwaltung besitzen müßten und alle Machtmittel des heutigen Staates, um etwas tun zu können, der ist im Grunde genommen ein großer Pessimist, ein Kleingläubiger, wie er im Buche steht.

Solche Gedanken können nur ablenken von der täglichen Arbeit. Solche Gedanken können nur schädigen. Mit solchen Gedanken erobert man die Machtmittel des Staates nicht.

Gerade in diesen Tagen, wo man über den Tod eines Königs so viel schreibt, so viel spricht, so viele Telegramme versendet, so viele Fahnen auf halbmast setzt, und wo man in den Kreisen der Herrschenden über das gewaltigste Geschehnis dieses Jahrzehnts, über den Heldenkampf des österreichischen Proletariats schweigt, müßte es dem letzten Arbeitenden, dem letzten Mann und der letzten Frau klar werden, daß auf ihnen eine schwere und gewaltige Verantwortung liegt. Die Verantwortung nämlich, daß sie handeln müssen.

Wenn das Radio schweigt über die Helden von Oesterreich, dann müssen die Menschen sprechen. Jene Menschen, in denen das österreichische Leid widerhallt und die von einer seelischen Not erfüllt sind. Der Wunsch, aus dieser Welt hinauszukommen, genügt nicht, so begreiflich dieser Wunsch ist, sondern es ist eine unumgängliche Pflicht, daß man trotz Leid und dem brennenden Gefühl der herrschenden Ungerechtigkeit zur Tat übergeht. Und diese Tat ist, die Menschen wachzurütteln, sie zu erfüllen mit dem, was Wahrheit ist und was das Radio und die offizielle Presse verschweigen. Hier nützt kein Schimpfen und kein Toben, sondern nur die tiefgehende, aus der mitempfundene Not resultierende Aufklärungsarbeit. Aber die muß jeder einzelne tun. Wenn man das erreichen könnte, daß die Massen schließlich sich als die Aktiven und Verantwortlichen fühlen, daß jeder einzelne seinen Teil des Handelns auf sich nimmt, dann würden die Machtmittel der Feinde der Arbeiterklasse in sich zusammenbrechen.

Das ist die große Lehre, die in diesen Tagen beherzigt werden muß. Man darf die Tage, in denen die Menschenherzen zittern und sich nach Wahrheit sehnen, nicht in müßiger Selbstbeschaulichkeit, und auch wenn es die Selbstbeschaulichkeit der Trauer ist, vorübergehen lassen.

Man darf sich nicht damit trösten, daß einmal das rote Wien wieder auferstehen wird und daß aus dem Blut der Märtyrer die Saat der Freiheit aufgehen wird. Wer sein Herz nur an diese Gedanken hängt und in diesem schönen Glauben nichts tut, verfaßt die Stunde der Entscheidung und vergißt, daß er zur Tat und nicht zum Philosophieren geboren ist.

Die Sache der Arbeiterklasse war trotz dem Schweigen des Radios, trotz den Lügen einzelner bürgerlicher Zeitungen noch nie günstiger, als in diesen Tagen. Aber man muß den Augenblick erfassen und man muß ihn nützen. Wenn der einzelne das tut, jeder einzelne, dann werden die Hoffnungen zur Wirklichkeit werden, die er in seinem innersten Herzen hegt. Jeder muß ein anderer Mensch sein nach diesen Tagen, und dann wird die Welt anders. Er muß endlich brechen mit allem Schlandrian, mit aller Gleichgültigkeit, mit aller Ablenkung und er muß ohne Rücksicht auf die andern seinen Weg der Verantwortung restlos gehen.

Das ist die Tat, die wir den Märtyrern, den Helden von Oesterreich, schuldig sind.

Ganz gleich, ob das Radio schweigt und die Henker verleumden;

wenn das arbeitende Volk handelt und wenn es die Wahrheit durchsetzt, dann werden die Opfer nicht umsonst sein!

## Ein Schwarzsender

### Etwas rätselhafte Geschichte

Vor dem Strafrichter hatte sich der 32jährige Grafiker Klein aus Dortmund-Eving wegen Vergehens gegen das Rundfunkgesetz zu verantworten. Das Schöffengericht 3 hatte ihn am 11. Dezember 1933 bereits zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt, weil es der Ansicht war, daß ein Schwarzsender eine bedeutende Gefahr für die Regierung und die Volksgemeinschaft sei, denn auf diesem Wege sind schon allzuvielen Greuelmärchen ins Ausland gelangt.

Klein hatte gegen dieses Urteil Berufung eingelegt mit der Forderung, daß die Strafe zu hoch sei, denn er habe mit der Erteilung der Genehmigung zum Bau eines Kurzwellensenders von seiten des Reichspostministeriums bestimmt rechnen können. Nur dieses Strafverfahren habe die Genehmigung abgestoppt. Klein ist von 1927 bis 1932 eingeschriebenes Mitglied der SPD. gewesen und hat in Dsnabrück einen Parteisekretär geleitet. Später war er technischer Leiter des Arbeiter-Radio-Clubs. Beruflich arbeitete er in Dsnabrück in einem SPD-Verlag, in Dortmund im Verlag Gerisch, der die Westfälische Allgemeine Volkszeitung herausbrachte.

Kriminalpolizei und Telegrafenteam der Reichspost hatten im einstigen SPD-Gaue Kielstraß bei einer Durchsicherung verschiedene Teile einer Großlautsprecheranlage beschlagnahmt und man beschloß auch bei verschiedenen führenden Mitgliedern des Arbeiter-Radio-Clubs nachzuforschen. Man traf den Klein zunächst nicht in Eving an. Bald darauf stellte man ihn und der ehemalige technische Leiter des Clubs verhaftete. Keine Teile einer Anlage zu besitzen. Die Nachsicherung ergab nichts.

Anfang Oktober 1933 fingen die Rundfunk-Über-

als einziger Amateur in Groß-Dortmund die Sendegenehmigung des Ministeriums besitz.

Das Gericht unterstellte schließlich als wahr, daß Klein damit habe rechnen können, daß er die Sendegenehmigung erhielt. Das Vergehen aber blieb, obwohl es jetzt ein wesentlich anderes Gesicht bekommen hatte.

Die erstinstanzliche Freiheitsstrafe wurde aufgehoben und Klein zu einer Geldstrafe von 100 Mark verurteilt.

## Alte Arbeiterfrau schreibt

### Der Brief einer 73jährigen

(Zusatz.) Von einer 73jährigen Berliner Arbeiterfrau erhielt die Internationale „Rote Hilfe“ diesen erschütternden Brief: „Darf man etwas im faschistischen Deutschland sagen oder nicht? So muß man sich immer fragen. Welches Gespräch man auch immer führen mag, man läuft immer Gefahr, daß man von der faschistischen Regierung und ihren Anhängern am Kragen gefaßt und eingesperrt wird. Das Denunzieren ist jetzt in Deutschland Mode und auf der Tagesordnung. So wurden mein Sohn und meine Tochter plötzlich auf unerklärliche Weise verhaftet. Meine Tochter hatte man, ich weiß nicht warum, auf drei Monate ins Frauengefängnis gesteckt - ohne einen vorhergehenden Prozeß -, und mein Sohn mußte drei Monate im Polizeipräsidium sitzen, wo man ihn, einen gelunden Menschen, taub geschlagen hat - einen Mann von 45 Jahren. Nachdem man ihn einer bestialischen Tortur unterzog, hatte man noch das Herz, meinen Sohn in das Konzentrationslager nach Sonnenburg zu befördern, und wer weiß, wie lange er dort noch wird sitzen müssen. Nicht allein, daß man mir, als Mutter, die schon 73 Jahre alt ist, so viel Leid antut, mein Sohn und meine Tochter, die 12jährige Tochter, die mutterlos ist und von meinen Töchtern, die mittlerweile sind wie ich, aufgezogen wird...“

## Die Weltkrise nimmt zu Der Welthandel stockt

Die leichte Belebung des Welthandels im Herbst 1933 hat nicht angehalten. Die Welthandelsumsätze sind nach den Berechnungen des Statistischen Reichsamts in den letzten Monaten 1933 konjunkturell nicht weiter gestiegen. Zwar hat der auf Reichsmark berechnete Wert des Außenhandels von 52 Ländern vom dritten zum vierten Vierteljahr 1933 um fast 6 Prozent zugenommen, doch kann diese Steigerung ausschließlich als saisonbedingt angesehen werden. Vor allem pflegt um diese Zeit die Verschiffung landwirtschaftlicher Produkte stark zuzunehmen. Die Zunahme ist auch geringer als im Vorjahr und im Durchschnitt der Jahre 1925/28. Der Umsatzwert liegt im letzten Vierteljahr 1933 um fast 7 Prozent niedriger als im Vorjahr. Etwas stärker sind freilich die Preise in der Zwischenzeit zurückgegangen. Es ist deshalb wahrscheinlich, daß die umgesetzten Mengen etwas größer sind als im Vorjahr.

In den europäischen Ländern haben in der Berichtszeit Einfuhr und Ausfuhr zugenommen. Doch hat die Zunahme zumeist nicht das saisonübliche Maß erreicht. Vor allem ist die Einfuhr von Lebensmitteln infolge der günstigen Getreideernte und der immer mehr zunehmenden Bestrebungen der Selbstversorgung in Europa verhältnismäßig gering. Auch die Einfuhr von Rohstoffen hat weniger zugenommen als in früheren Jahren. Hierzu dürfte die verhältnismäßig große Voreindeckung im letzten Vierteljahr 1932 und im Sommer 1933 beigetragen haben. Vor allem aber ist in Betracht zu ziehen, daß die Belebung sich wie in Deutschland, so auch in anderen Ländern, im besonderen auf Industriezweige erstreckt, die

einen verhältnismäßig geringen Bedarf an ausländischen Rohstoffen haben.

Nur in Großbritannien hat die Einfuhr erheblich zugenommen, da hier einige von der Belebung besonders stark erfaßte Wirtschaftszweige (Hochbau, Wolllindustrie u. a.) großen Bedarf an ausländischen Rohstoffen hatten. In Rußland ist dagegen die Einfuhr zur Erzielung eines Devisenüberschusses stark eingedämmt worden. Die Ausfuhr zeigt bisher in den meisten europäischen Ländern keine größere Belebung. Die Handelshemmnisse haben ja auch im vergangenen Jahr eher zu- als abgenommen.

In Uebersee ist die Einfuhr weiter zurückgegangen. Besonders stark hat die Einfuhr der Vereinigten Staaten abgenommen; doch dürfte hierin in der Hauptsache ein Rückschlag auf die ungewöhnliche Steigerung der Einfuhr in den Sommermonaten zu erblicken sein. In einzelnen anderen Ländern, so vor allem in Japan, Australien und Brasilien, scheint sich die Aufnahmefähigkeit weiter erhöht zu haben. Im übrigen dürfte die Stagnation noch überwiegen.

Die Ausfuhr der Ueberseeeländer, deren Steigerung die Entwicklung des Welthandels im vierten Vierteljahr sonst vor allem kennzeichnet, ist in der Berichtszeit gegenüber früheren Jahren besonders stark zurückgeblieben. Hierzu dürften vor allem der rückgängige Bedarf der Vereinigten Staaten, die geringe Einfuhr der europäischen Industrieländer an Rohstoffen und ihr Minderbedarf an Nahrungsmitteln beigetragen haben. Nur die Ausfuhr der Vereinigten Staaten hat, gefördert durch die Dollarabwertung, sogar in Gold gerechnet in etwa saisonüblichem Umfang zugenommen.

## Maschinenindustrie hoffend

### Trotz aller optimistischen Sprüche

Der erste Monat des neuen Jahres brachte, wie der Verein Deutscher Maschinenbau-Anstalten mitteilt, eine weitere Zunahme sowohl der Anfragen der Inlandkundschaft wie auch eine Vermehrung der Aufträge. Anfragen vom Ausland gingen zwar auch in größerer Zahl ein als in den letzten Monaten, der Umfang der Auslandsaufträge war jedoch nach wie vor ganz ungenügend. Im Laufe des Januar konnten weitere Neueinstellungen von Arbeitskräften vorgenommen werden. Die im November und Dezember 1933 vielfach unter dem Druck kurzfristiger Aufträge stärker erhöhte Arbeitszeit wurde im Januar nach deren Ausführung an mehreren Stellen wieder gesenkt, so daß der gesamte Beschäftigungsgrad der Maschinenindustrie, der an der Gesamtzahl der tatsächlich geleisteten Arbeiterstunden von Jeher gemessen wird, keine nennenswerten Änderungen erfuhr. Die Maschinenindustrie bedarf, wie der Verein Deutscher

Maschinenbau-Anstalten in seinem Bericht betont, einer weiteren pflichtigen Behandlung ihres Inland- und Auslandsabzuges, da zur Zeit noch immer rund 360 000 Arbeiter und Angestellte arbeitslos sind.

## Zinsknechtschaft

### Nur 12 v. H.

h. b. Die amtlichen „Flensburger Nachrichten“ bemühen sich in jeder ihrer Nummern mit Eifer und Fleiß, nachzuweisen, daß die Führung der NSDAP. nicht ein Jota der unabänderlichen 25 Punkte aufgegeben habe, daß vielmehr die Durchführung dieses Programmes mit Riesenschritten voranschreite. Darum haben sie sicher auch in ihrer Nr. 31 folgendes Inserat veröffentlicht:

**Geschäftseinlage**  
von 5000 RM. gesucht von nachweislich rentabl. Unternehmen gegen gute Sicherheit und Rückbürgschaft. 12 Prozent jährl. Verzinsung garantiert. Angebot nur von Selbstgebern unter P. 290 an die Geschäftsstelle der „Fl. Nachr.“

nägt, und Abscheu vor allem, was ihren Bestand gefährden könnte. Zwei Begriffe, die unter dem Einfluß der steigenden Allgemeinbildung aus dem Wortschatz des politischen Lebens bereits seit Jahrhunderten verschwunden waren: Besudelung und Reinigung feiern eine fröhliche Auferstehung und werden zu Hauptideen neudeutscher Geistigkeit. Alles, was in den letzten Jahren vor sich ging, wird als frevelhafte Besudelung betrachtet; es gibt Magier, die behaupten, diese Besudelung der völkischen Seele beginne bei Karl dem Großen, mit der Ausrottung der urgermanischen Religion. Diese Seele wird nun durch die nationalsozialistische „Revolution“ gereinigt und der Schmutz mit Feuer und Eisen ausgetilgt.

Daneben herrscht die Tendenz, jedes Unglück, das dem deutschen Volke zustoßt, durch feindlichen dämonischen Zauber, durch Behexung zu erklären; das Glück kann nur kommen, wenn die neuen Machthaber fähig sind — und sie sind es —, durch einen ausgehigten Gegenzauber diese Verwünschung unwirksam zu machen. Tag für Tag werden neue Sündenböcke aufgefunden gemacht, denen die Krankheiten und Sünden des niedergegangenen Zeitalters auferlegt werden können; sie reißen sich würdig der bereits vorhandenen stichtlichen Herde bewährter Sündenböcke an. Auch das Bestreben, den hundertmal verfluchten Klassenkampf auszurollen und dadurch eine goldene Harmonie der Seelen zu verwirklichen, wurzelt in dem magischen Glauben grauer Urvorzeiten, die jedem Streit und jeder Unzufriedenheit einen unheilbringenden Einfluß zuschrieb.

In Amerika nannte sich der Führer der Ku-Klux-Klan-Bewegung — ein Vorbild der jetzigen faschistischen Organisationen — der große Zauberer. Auch die nationalsozialistische Mystik verleiht ihrem Führer den Charakter des obersten Zauberers und Magiers, der allein befähigt ist, mit geheimnisvollen Kräften und Geistern in Berührung zu treten, sie zu beeinflussen oder zu bannen. Er teilt dieses geheimnisvolle Wissen seinen Untergebenen, den mittleren und kleineren Zauberern mit; auf Grund und nach dem Ausmaß dieses Wissens baut sich eine neue Hierarchie auf, eine neue Berufsschichtung kommt zustande. Was außerhalb dieser privilegierten Schichten steht, wird als im Dienste böser Geister und Dämonen befindlich bekämpft und von allen Lebensmöglichkeiten verdrängt.

Im Mittelpunkt des neuen magischen Glaubens steht die Blutsseele, die sich vererbt, die Ueberzeugung von den geheimnisvollen mystischen Tugenden des Blutes. Nur eine einzige Rasse besitzt diese Blutsseele; die nordische. Die Anhänger dieser Blutsbrüderschaft können sich mystisch nur denjenigen verbunden fühlen, die desselben Blutes sind. Das Blut anderer Rassen hat nur die eine Bestimmung, zu Ruhm und Ehre der ausgewählten Rasse in möglichst großen Mengen vergossen zu werden; das Töten derjenigen, die im Dienste böser Geister stehen, ist eine heilige Pflicht. Aus dieser Blutgemeinschaft werden Milliarden von Menschen ausgeschlossen, aber heilige Tiere werden in sie aufgenommen; so plant Göring die Züchtung von Wisenten in neu

## Aufwärts!

### Die Schulden der deutschen Länder nehmen zu

Die Schulden der deutschen Länder haben ihre Aufwärtsbewegung auch im Jahre 1933 fortgesetzt. Die gesamten Schulden der Länder und Hansestädte betragen in Millionen Mark:

Länder	Zunahme gegen Vortermin	Hansestädte	Zunahme gegen Vortermin
30. Sept. 1931	2177,8	680,9	—
30. Sept. 1932	2338,6	702,2	21,2
21. März 1933	2493,3	715,3	13,1
30. Juni 1933	2559,5	723,7	8,4
30. Sept. 1933	2579,1	754,3	30,6

Bei der Verteilung auf die einzelnen Länder und Hansestädte ergibt sich folgendes Bild:

Länder	30. September 1933		30. Sept. 1932
	Mill. Mark	Mark je Qm.	Mill. Mark
<b>Länder</b>			
Preußen	1197,3	31,36	996,7
Bayern	390,8	52,96	420,2
Sachsen	340,0	68,08	311,5
Württemberg	53,4	20,69	35,7
Baden	135,8	58,74	140,9
Thüringen	143,7	89,38	130,8
Hessen	88,5	65,67	79,9
Mecklenbg.-Schwerin	68,6	101,75	67,8
Oldenburg	34,3	62,98	32,6
Braunschweig	64,2	128,01	61,1
Anhalt	26,0	74,10	25,4
Lippe	13,4	82,14	13,2
Mecklenbg.-Strelitz	21,2	191,95	20,9
Schaumburg-Lippe	1,8	36,88	1,9
<b>Insgesamt:</b>	<b>2579,1</b>	<b>42,43</b>	<b>2338,6</b>
<b>Hansestädte</b>			
Hamburg	441,8	409,44	412,7
Bremen	254,5	862,85	232,5
Lübeck	58,0	478,81	57,0
<b>Insgesamt:</b>	<b>754,3</b>	<b>504,50</b>	<b>702,2</b>

Die Konsolidierung der Staatsschulden ist, da der Kapitalmarkt noch nicht aufnahmefähig genug war, inzwischen nur unerheblich gelungen. Allerdings konnte ein Teil der kurzfristigen Schulden der Länder in mittelfristige umgeformt werden, so daß ihr Anteil seit dem Höchststand Ende März bis Ende September wieder auf 36,5 Prozent zurückgegangen ist. Dabei sind an Tilgungsrückständen insgesamt nur 0,70 Mill. verzeichnet. Die noch zu fundierenden Beträge belaufen sich am Stichtag auf rund 1,3 Mdn., davon entfallen fast  $\frac{2}{3}$  Mdn. auf kurzfristige Schulden. Vor allem in bezug auf die Steuereinnahmen und die Einwohnerzahl ist die Verschuldung groß in einigen kleineren Ländern (wie Oldenburg, Braunschweig, Lippe, Mecklenburg-Strelitz, Bremen, Lübeck, aber auch in Sachsen und Thüringen).

## Der große Magier

### Von Paul Szende

Wir entnehmen diesen Beitrag einer der letzten Nummern der inzwischen verbotenen „Wiener Arbeiter-Zeitung“: Die Befestigung der nationalsozialistischen Herrschaft und die Verteilung der Beute geht mit Hilfe allermoderner kapitalistischer Organisationsformen und überationalisierter Waffentechnik in stürmischem Tempo vor sich. Mit demselben Kraftaufwand wie die Eroberung der Kommandostellen und der Futterplätze wird zugleich die Unterjochung der Seelen betrieben. Zauberer und Magier sind am Werke, um das Fühlen, Denken und Wollen des deutschen Volkes auf den Stand primitives, längst dahingeschwundener Zeiten zurückzuschrauben und Triebe und Leidenschaften, die durch die unausgesetzte, jahrtausendlange Arbeit der Kultur bereits gezähmt waren, mit wilder Wucht wieder aufleben zu lassen. Nicht die Wissenschaft, nicht die Kontrolle der Erfahrung, nicht die Kritik, geübt durch die Vernunft, sollen von nun an über das Wohl und Wehe des Volkes entscheiden, sondern die neuen Magier, die glauben machen wollen, daß sie und nur sie sowohl in der weißen als auch in der schwarzen Magie Bescheid wissen, daß sie gute Geister zu beschwichtigen, böse hingegen zu bannen imstande sind. Es ist ein Rückfall um mehrere tausend Jahre . . .

Liest man die Geschichte der Nachkriegszeit in nationalsozialistischer Darstellung, so wähnt man in der Mythologie uralter Völker zu blättern. Die Bildung der neuen Welt ging aus dem schrecklichsten Chaos um den Preis furchtbarer Opfer vor sich und erst durch die Ueberwindung mächtiger Dämonen und feindlicher Geister gelang es dem großen Magier, dem Hauptzauberer, eine Herrschaft der Ordnung und des Guten auf dieser Erde aufzurichten. Die Dämonen sind zwar geschlagen, aber nicht vernichtet. Die bösen Geister — Marxismus, Judo, Freimaurertum, Rom, Weimar, Republik, neustens sogar die Monarchie — sind nur von der Oberfläche verschwunden und setzen aus ihren Verstecken einen zäher Kampf gegen die neue Welt, das „dritte Reich“, fort. Es kann keinen Waffenstillstand geben, der mit übermenschlichen Kräften ausgestattete Oberzauberer muß stets auf der Hut sein, um eine Rückkehr der gestürzten Dämonen abzuwehren.

Das deutsche Volk muß ständig in einem überhöhten Seelenzustand der Allfurcht und Allhoffnung erhalten werden. Ihm droht ständig ein Unglück, wenn es der alten Welt der Weimarer Dämonen gelingt, ihre Macht zurückzugewinnen. Diese Gefahr kann nur durch eine schier unübersehbare Reihe von Geboten und Verboten gebannt werden. Neue Gegenstände der Anbetung, neue Fetische werden dem Volke zwangsweise auferlegt, alte Ideale in Bann getan, als Tabu, als verbotene Dinge, erklärt. Die neue Magie kennt nur zwei übermächtige Gefühle, die sie der Bevölkerung mit aller Gewalt anziehen will: ehrfurchtliche Scheu vor allem, was der gegenwärtigen Herrschaft

anzulegenden heiligen Hainen, ein anderer führender Magier will das Schwein zum heiligen Tier erklären, weil sein Genuß den Semiten verboten ist. Jede ausländische Einrichtung, die den Machthabern nicht paßt, wird als der Blutsseele feindlich zurückgewiesen.

Eine neue Welt bricht an, in der Uniformen, Abzeichen und verschiedene Gegenstände nicht nur eine praktische Bestimmung haben oder Mittel der Unterscheidung sind, sondern mit magischer Kraft ausgestattet erscheinen. Sie werden zu Fetischen, die einerseits Gegenstände der Kulthandlungen, der Zeremonien und Riten sind, andererseits als Zauberobjekte Zauberwirkungen hervorrufen. Der Name des Führers wird bei allen möglichen und unmöglichen Anlässen in Wort und Schrift und als Gruß wiederholt; schon von dem Aussprechen seines Namens erwartet der Gläubige eine Zauberwirkung — eine alte Erscheinung auf dem Gebiet der Mystik. Besonders bei den Völkern Asiens ist es eine weitverbreitete Gewohnheit, den Namen der obersten Gottheit solange zu wiederholen, bis der Zustand der mystischen Verückung und damit die Bewußtlosigkeit eintritt, die jedes logische Denken ausschließt. Das Bild des obersten Magiers findet sich an jeder Wand, auf allen möglichen und unmöglichen Gegenständen, um Unheil zu verhüten und Glück zu bringen. Für die verschiedenen Bevölkerungsklassen werden verschiedene Bekleidungsregeln geschaffen, für die der unteren Stände werden die Kleidungsstücke der oberen zu Tabu. Auch die Hausgeräte und Möbel sollen in den Dienst dieses Zauberzaubers gestellt werden, die Kunst soll zu ihren Anfängen zurückkehren, wo sie ausschließlich dazu diente, die guten Geister zu preisen und zu beschwichtigen und die bösen ausschließlich zu bannen.

Eine bisher undenkbar Häufung der magischen Zeremonien und Riten geht vor sich, selbst die kleinsten Kinder werden in diesen Rausch der Kulthandlungen hineingezogen. In früheren Zeiten stand im Mittelpunkt der Kulthandlung der Tanz. Jetzt wird der Tanz durch militärische Aufmärsche und Paraden ersetzt, der magische Zweck aber ist derselbe geblieben: er will die Furcht bannen, die den Anhängern des Regimes innewohnt, er erzeugt den heiligen Rausch, er versinnbildlicht die Stärke, er ist eine ständige Drohung gegen die Dämonen, die diese Herrschaft im In- und Ausland gefährden.

Von den römischen Hohepriestern, den Auguren, hieß es, daß sie niemals einander begegnen konnten, ohne zu lachen, da sie wohl wußten, wie sehr ihr Zauberhandwerk Lug und Trug war. Auch die neudeutschen Magier und Zauberer lachen einander zu, wenn der Pöbel nicht dabei ist. Dies ändert aber nichts an der Tatsache, daß ihre magische Kunst von größtem Erfolg begleitet ist: Millionen und aber Millionen deutscher Bürger befinden sich in einem Zustand mystischer Verückung. Nur der Druck furchtbarsten wirtschaftlichen Elends, nur große politische Katastrophen werden imstande sein, sie aus diesem Dämmerzustand zu erwecken.

# Saar-Intermezzo

Katholische Opposition sammelt sich  
Die „schwarze Fahne“ - Legationsrat Katzenberger

## Legationsrat Katzenberger

Hoher Reichsbeamter terrorisiert Saar-Redakteur

In einer Reihe von Zeitungen wird die Frage erörtert, ob Legationsrat Katzenberger aus Berlin an der Aufsichtsratsführung der Saarbrücker „Landeszeitung“ teilgenommen hat, die den Chefredakteur Hoffmann beurlaubte, und zwar wegen des in dem Blatte, wie in allen andern katholischen Zeitungen des Saargebietes, veröffentlichten Protestes gegen die Beistimmung katholischer Einrichtungen durch den Landesführer Spaniol. Wir sind in der Lage zu bestätigen, daß Legationsrat Katzenberger nicht nur an der Sitzung teilgenommen, sondern als Vertreter der Aktienmehrheit gegen anfänglich lebhaften Widerstand die Beurlaubung, das heißt die Mahnung und Entlassung Hoffmanns durchgesetzt hat. Katzenberger hat im mittelbaren Auftrage der Reichsregierung, insbesondere des Vizekanzlers von Papen gehandelt. Der als Nachfolger Hoffmanns in Aussicht genommene linientreue Nazi wurde nach Berlin befohlen und wurde dort von Beauftragten der Reichsregierung auf seine politische Zuverlässigkeit geprüft, ehe weiter über die Leitung der „Landeszeitung“ mit ihm verhandelt wurde.

## Für Gott und Volk - gegen Hitler

Das Jahr 1934 hat erst begonnen, aber täglich verschärft sich der Kampf an der Saar und nimmt neuartige Formen unter Bildung neuer Fronten an. Auf der einen Seite bröckelt es von der „deutschen Front“ in wachsendem Umfange ab; auf der anderen Seite finden sich nahezu täglich andere Männer und andere Organisationen, die sich aus den verschiedensten politischen und wirtschaftlichen Erwägungen wie aus weltanschaulichen Gründen zu den Gegnern Hitlers schließen.

Die ehemalige Christlich-soziale Partei des Saargebietes, die ein Teil der radikalsozialen Virus-Heller-Bewegung war, veröffentlicht einen Aufruf von Katholiken an Katholiken, der eine einzige Kampfansage gegen das „dritte Reich“ ist. Das ein Jahr Hitlerherrschaft, so heißt es darin, habe bewiesen, daß die elementarsten Grundzüge der christlichen Religion mit Füßen getreten werden. Zwar habe Hitler die Gottlosen Verbände der Völksparteien abgeschafft, an ihre Stelle sei aber

### ein widerlicher Heidentum

getreten. Man habe einen Vertrag mit der katholischen Kirche abgeschlossen, den zwar die Kirche voll ausführen müsse, während der Staat mit ihm Schindluder treibe: „Das Sterilisationsgesetz, die vielen Todesurteile, die Verfolgung der armen Juden, ja auch die Verfolgung, Entfremdung, Folterung und Erschießung sozialdemokratischer und kommunistischer Parteianhänger können von ehrlich empfindenden Katholiken nur mit tiefem Widerwillen angesehen werden.“ Man habe

### das „raffende“ Kapital „germanisiert“,

indem man die Ausschüßräte mit nationalsozialistischen Kruppenführern besetzte. Das Kapital selber werde unverändert weiter in brutaler Weise. Alle Rechte der Arbeitnehmer seien abgeschafft, denen man als Ersatz die Organisation „Kraft durch Freude“ geschaffen habe.

## Pfarrer in Schutzhaft

„Kränkende Schilderungen der alten Armee“

Bad Mülling, 20. Febr. (DNB.) Das Bezirksamt Bad Mülling teilt mit: Pfarrer Bergmeier von Großkarolinenfeld wurde auf Anordnung des Sonderkommissars bei der Regierung in Oberbaden in Schutzhaft genommen, weil er in der von ihm herausgegebenen „Beilage zum Müllinger Tagblatt“ ein Aufsatz des Michael Hirschoel erschienen ist, in dem dieser bei der Schilderung seiner Kriegserlebnisse sich in kränkenden Schilderungen der Offiziere der alten Armee ergreift. Die Herausgabe der Beilage wurde auf die Dauer von vier Wochen untersagt.

## „Zurückhaltende Geistliche“

Der Herr Minister in Angriff

München, 21. Febr. In dem Münchener Vorort Deisenhofen sprach Kultusminister Schiem in über das Thema „Volk, Staat und Kultur“. Dabei übte er Kritik an dem Verbleiben der katholischen Geistlichen von der Versammlung. Der Minister betonte, daß die katholischen Geistlichen von Deisenhofen bei der Versammlung nicht hätten fehlen dürfen. Die Entschuldigung, es handele sich um eine politische Versammlung, und die Begründung, den Geistlichen sei die Teilnahme an politischen Versammlungen nach dem Konkordat verboten, könne nicht gelten, denn nirgends enthalte das Konkordat ein derartiges Verbot. Am übrigen sei es das e r n e M a l, daß, seitdem er als Minister spreche, die Geistlichkeit bei einer von ihm gehaltenen Versammlung fehle. Unter förmlichen Beifall erklärte der Minister, daß die Herren Pfarrer heute überhaupt nicht mehr auf der Kanzel predigen könnten, wenn nicht der Nationalsozialismus gekommen wäre.

## Bischof „Hedekel“

Berlin, 21. Februar. Der Reichsbischof hat, wie der Evangelische Pressedienst kirchenamtlich mitteilt, das kirchliche Amt für auswärtige Angelegenheiten bei der deutschen Evangelischen Kirche (kirchliches Außenamt) errichtet. Zum Leiter dieses Amtes hat der Reichsbischof Oberkonsistorialrat Dr. Theodor Hedekel ernannt und ihm den Titel „Bischof“ mit dem Recht zum Tragen eines bischöflichen Amtskreuzes verliehen.

Das kirchliche Außenamt hat die in der Verfassung festgelegte Aufgabe, die enge Verbindung der deutschen evangelischen Kirche mit den evangelischen Deutschen im Auslande zu pflegen und zu festigen.

Das heißt mit andern Worten auf gut Deutsch: Der Name der evangelischen Kirche soll nun auch im Auslande zu nationalsozialistischer Propaganda mißbraucht werden.

Jetzt sei die Stunde gekommen, die gebieterisch ein Abrücken von diesen braunen Mördern und Lügneren verlange. Man zwingt katholische saarländische Zeitungen, die gegen die Germanisierungsreden der NS-Vertrauensleute protestierten, ihre Redakteure zu entlassen. Der unterzeichnete Bund und seine Vertrauensleute hätten erkannt, daß dieser Staat ehrlos sei und ehrlos machen wolle. „Wir wollen sein eine Sammlung aller Katholiken, die gegen die Hitlerregierung sind, weil sie gottlos ist und nur den Interessen des Mammons dient.“

Am Schluß des Aufrufes heißt es:

Gegen Hitler — das ist: Für Gott und Volk.  
Gegen Hitler — das ist: Für Freiheit und Recht.  
Gegen Hitler — das ist die Aufgabe jedes aufrechten Katholiken an der Saar.

Katholische Front

J. A.: Jol. Woll, Gültigweiler.“

## „Schwarze Fahne“

Wie die „Volkstimme“ meldet, erscheint am Mittwoch, dem 28. Februar, die erste Nummer einer neuen Wochenzeitung des Saargebietes: „Die schwarze Fahne“, unabhängige nationale Wochenzeitung“. Es handelt sich um das Oppositionsorgan der zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossenen Nazi-Oppositionsgruppen des Saargebietes, die mit Schärfe gegen die Mitgliedschaft des Saargebietes für Hitler unter gleichzeitiger Betonung des absolut deutschen Charakters des Saargebietes kämpfen. Diese Bewegung fordert eine Verschiebung der Saar-Abstimmung um zehn Jahre und für die gleiche Zeit die Beibehaltung des Völkerbundregimes. Sie ist zugleich ein scharfer Gegner der gesamten Hitlerischen Politik und bezichtigt ihren einflügeligen Führer des Verrats an seiner Gefolgschaft und des Verrats am deutschen Volke.

## Einige „deutsche Front“

Inzwischen geht der Kampf gegen den „Führer“ der deutschen Front, Spaniol, weiter. Die „Volkstimme“ veröffentlicht einige Briefe, die darüber bemerkenswerte Aufschlüsse geben. Jüngst waren die Gauleiter Bürkel und Simon mit anderen Nazi-Größen in Saarbrücken, um Ordnung zu schaffen. Gleichzeitig wird um die vier verhafteten oppositionellen Nationalsozialisten gekämpft. In einem Briefe an den pfälzischen Gauleiter Bürkel heißt es darüber: „Die Reglerungskommission und das Oberlandesgericht in Saarbrücken entfalten eine fleißige Tätigkeit wegen der vier verhafteten Pa.s, die sich noch in Berlin befinden. Wir hatten diese Woche nochmals den allerletzten Versuch unternommen, eine Einigung mit der Landesleitung herbeizuführen, leider ohne Erfolg, und es muß nun in aller Kürze unbedingt ein Ausweg geschaffen werden, damit die Bombe nicht zur Entladung kommt, denn dann ist der Schaden für die Bewegung unermesslich.“

Das also sind die Leute von der „Volksgemeinschaft“. Man zankt und organisiert sich auseinander und verkündet nach außen herrliche deutsche Einheit und Einigkeit.

## Das Neueste

Der preussische Justizminister Kerkel hat sich einem Vertreter des nationalsozialistischen Zeitungsdienstes gegenüber über die Referendarlager geäußert, wobei er u. a. unterstrich, er werde sich dafür einsetzen, daß das Referendarlager zu einer Reichseinrichtung werde.

Der Marxist Liepmann in Amsterdam ist wegen Besichtigung des deutschen Reichspräsidenten zu Gefängnis verurteilt worden.

Der Landesrat der Sozialistischen Partei tritt am 11. März in Paris zusammen, um sich mit der politischen Lage und mit dem Kampf gegen den Faschismus zu beschäftigen. Der Landesrat wird außerdem Ort und Zeitpunkt für die kommende Landesversammlung festlegen, die angesichts der letzten innenpolitischen Ereignisse verschoben werden mußte. An unterrichteten Kreisen erklärt man hierzu, daß diese Landesversammlung am 20. Mai in Lille stattfinden werde.

Im Luftfahrtministerium der französischen Kammer wurde bei einer Aussprache über das Militärflugwesen die Notwendigkeit betont, neue Mittel für eine durchgehende Reform des Flugwesens anzufordern. Der Marineauschuss des Senates sprach sich gegen eine Herabsetzung der Streitkräfte Frankreichs aus.

Zu dem Besuch des italienischen Staatssekretärs Zuvisi in Budapest verlautet, daß am Mittwoch politische und wirtschaftliche Fragen durchgesprochen worden sind. Grundsätzlich soll an dem Plan einer italienisch-österreichisch-ungarischen Jollunion festgehalten werden.

Ein uniformierter Faschist der Woolsey-Organisation wurde am Mittwoch in dem östlichen Londoner Vorort Kentonstone von mehreren unbekannten Männern überfallen und durch Schläge und Fußtritte lebensgefährlich verletzt. Die Polizei hat eine Untersuchung eingeleitet.

Im Unterhaus nahm Außenminister Simon zur österreichischen Frage Stellung und lehnte eine Annäherung über die Haltung Englands ab, bevor auch Deutschland Gelegenheit gegeben wird, sich dazu zu äußern.

Die in Budapest geführten deutsch-ungarischen Wirtschaftsverhandlungen haben am Mittwoch zur Unterzeichnung einer Zahlungvereinbarung zum deutsch-ungarischen Handelsvertrag geführt.

## Opposition gegen Macdonald

Zur Stimmung in England

Bei den Nachwahlen in Portsmouth wurde der konservative Kandidat, Admiral G. D. Sir Rogers Keppel mit einer Majorität von 5678 Stimmen gegen den Kandidaten der Arbeiterpartei gewählt. Die konservative Majorität bei den letzten Wahlen war 14149 Stimmen.

## „Neue Badische Landeszeitung“

Das große Zeitungssterben unter Göbbels Führung

Wie aus Mannheim berichtet wird, stellt die „Neue Badische Landeszeitung“ in Mannheim am 1. März ihr Erscheinen ein. Die Zeitung, die im 79. Jahrgang erscheint, gibt in ihrem Apparat noch eine Auflage von 18700 an. Durch die Einstellung des Zeitungsbetriebes werden 100 Arbeiter und Angestellte brotlos. Der übrige Betrieb, Abdruckdruckerei und Buchverlag, wird fortgeführt.

Die „Neue Badische Landeszeitung“ gehörte zu den großen und angelegenen deutschen Provinzialzeitungen, deren politische und geistige Haltung das Leben in den Großstädten Deutschlands mitbestimmte. Eine Reihe hervorragender Federer, vor allem im Feuilleton, gaben ihr eine Bedeutung, die über Mannheim und über Baden weit hinausreichte.

Während Göbbels alle Augenblicke die Presse zum Apell veranlaßt und sie mahnt, unter seinem Diktat seine „Schöpfung“ zu werden, sterben die besten Komponisten der deutschen Zeitungen an Auszehrung. Übrig bleiben allmählich nur die amtlich dotierten Kläffer, die von Anfang an die siegreiche Hundemarke am Hals tragen.

## „Heimtückischer Angriff“

Was mag er gesagt haben?

Vor dem Sondergericht Darmstadt hatte sich, von einem Untergebenden angezeigt, der Profurist Dr. Kurt Schüller von Darmstadt wegen fahrlässigen Vergehens gegen die Verordnung zur Abwehr heimtückischer Angriffe gegen die Regierung zu verantworten. Es wurden ihm in drei Fällen herabwürdigende Äußerungen gegen die Regierung und den Reichskanzler zur Last gelegt. Der Angeklagte führte zum Beweis für seine nationale Gesinnung an, daß er während des ganzen Krieges an der Front keine Wehrdienstleistungen geleistet und in den letzten Jahren in Auslandsbriefen und auf Dienstreisen im Ausland für das neue Deutschland geworben habe. Seine nationale Gesinnung wurde ihm auch durch einen Studienfreund bestätigt. Aber es wurde nachgewiesen, daß er in zwei Fällen Beleidigungen gegen den Reichskanzler und Unwahrheiten über die Regierung gesagt hat. Er wurde zu vier Wochen Gefängnis abzüglich elf Tage Untersuchungshaft verurteilt.

## KPD-Abgeordneter zum Tode

verurteilt

Angeblich den Sohn ermordet

Das Schwurgericht verurteilte den früheren kommunistischen Landtagsabgeordneten Schulz aus Dittersbach, Kreis Waldenburg, wegen Mordes an seinem zehnjährigen Sohn Boris zum Tode. Schulz war bereits 1932 vom Waldenburger Sondergericht wegen schwerer Mißhandlung seines damals elfjährigen Sohnes Werner zu vier Jahren Gefängnis verurteilt worden.

Die gleichgeschaltete Presse berichtet dazu: Boris Schulz war seit den Sommerferien 1932 verschwunden. Seine Leiche wurde im März 1933, in einen Sack gewickelt, aus der Wehrstraßensperre Breitenbain gezogen. Schulz, der bisher behauptet hatte, sein Sohn wäre in Rußland, gab damals an, der Knabe wäre vom Rade gekürzt und dabei tödlich verunfallt. Im Verlaufe des Prozesses kamen die furchtbaren Mißhandlungen zur Sprache, denen sowohl der beiden Kinder als auch die zweite Frau des Angeklagten ausgesetzt waren. Der Staatsanwalt kam in seinem Plädoyer zu dem Ergebnis, daß die Tötung des Knaben v o r s ä t z l i c h erfolgt sei.

## RGO. besteht noch

(Anpreß.) Die Große Strafkammer des Leipziger Landgerichts verurteilte drei Angeklagte zu je drei Monaten Gefängnis, die nach dem Verbot der RGO (Revolutionäre Gewerkschaftsopposition) noch Beiträge an diese Organisation entrichtet hatten.

## Mehr als 50 Personen verhaftet

(Anpreß.) In Kiel sind mehr als 50 Verhaftungen vorgenommen worden, über die die Nazi-Presse bisher nicht berichten durfte. Die Verhafteten stehen im Verdacht, im Auslande erscheinende deutsche Zeitungen gelesen zu haben.

## „Deutsche Freiheit“

Abonnementspreise:

		im Monat	Einzelverkauf
Saargebiet	fr. Fr.	12,—	0,60
Frankreich	fr. Fr.	12,—	0,60
Luxemburg	belg. Fr.	15,—	0,70
Belgien	belg. Fr.	15,—	0,85
Neubelgien	belg. Fr.	12,—	0,50
(Eupen-Malmedy)			
Holland	fl.	1,50	0,12
Dänemark	Kr.	3,20	0,20
Schweden	Kr.	2,60	0,20
Schweiz	schw. Fr.	2,40	0,20
Oesterreich	Schilling	7,50	0,30
Tschechoslowakei	Kr.	30,—	1,20
England	sh	4,—	3 d
Palästina	sh	4,—	—
Spanien	Peseta	6,—	—
Polen	Zloty	4,20	—
Rußland	Rubel	1,—	—
Argentinien	Peso	3,—	—

Bei Zusendung unter Kreuzband durch die Post sind die Postgebühren vom Besteller mit dem Abonnementsbetrag zu entrichten.

# Deutsches Theater - heute

## Ein aufschlußreicher Rundblick

Hermann Lepel gibt in der Basler „National-Zeitung“ den folgenden aufschlußreichen Rundblick über die Situation der deutschen Bühne zu Beginn des Jahres 1934. Die Zwischenzeilen stammen von uns. Redaktion der „Deutschen Freiheit“.

Das eben erschienene „Deutsche Bühnenjahrbuch“ gibt über die zahlenmäßige Entwicklung des Theaters im nationalsozialistischen Deutschland Auskunft. Danach hat sich die Zahl der Theaterunternehmungen von 199 auf 205 erhöht, die gemeinnützigen Bühnen sind von 147 auf 161 gestiegen. Die Zahl der deutschen Privatbühnen hat sich um acht vermindert. Wenn der Almanach meldet, daß 3618 Arbeitnehmer neu in die Bühnenarbeit eingestellt werden konnten, so ist hier freilich anzumerken, daß durch den Ausschluß aller nichtarischen oder politisch nichtgenehmen Bühnenkünstler mit einem Schlag eine bedeutende Anzahl freier Stellen innerhalb des deutschen Theaters künstlich geschaffen wurde. Jedenfalls werden auch heute noch in Berlin nicht weniger als 1200 arbeitslose Bühnenangehörige gezählt.

Aus den zahlreichen offiziellen Beschwörungen zu fleißigem Theaterbesuch (die sich gegenüber der Beamtenschaft zu regelrechtem „Theaterzwang“ steigern) geht deutlich hervor, daß es mit dem Theaterbesuch im allgemeinen nicht allzu rosig bestellt ist. Noch immer muß der amtliche Hinweis auf die sogenannten Sünden der theaterfreundlichen Weimarer Republik erhalten: „Helft dem durch Fehlwirtschaft der vergangenen 15 Jahre schwer geschädigten Theater!“ ruft der preußische Theaterkommissar Hinkel auch jetzt wieder aus. Trotzdem werden namentlich außerhalb des festen Theaterabonnements sehr oft katastrophale Besuchsziffern (vor allem in Karlsruhe, in Darmstadt, in Wiesbaden, in Braunschweig) gemeldet. In Braunschweig griff die nationalsozialistische Partei ein, um die Existenz des bedrohten Landestheaters zu retten: sie übernimmt an 16 Abenden im Monat das Landestheater und stellt jeden Theaterabend unter das Patronat einer anderen Parteiinstitution.

### 1. Das Fehlen des „artfremden Publikums“

Die Münchner Kammerspiele rufen — nach eben erfolgter Sanierung — die Behörden und die Presse zu einem Diskussionsabend zusammen, um über das Weiterbestehen des Theaters zu beraten. Einer der Diskussionsredner, der Münchner Oberregierungsrat Ebner, rührte mit dem Satz: „man darf sich durch das Ausfallen artfremden Publikums nicht beirren lassen“ zu den Kern des deutschen Publikumsproblems; der strammste Antisemit kann nun einmal nicht bestreiten, daß die gebildeten jüdischen Kreise sozusagen die Stammtruppe des deutschen Theaterpublikums darstellten; der deutsche Theaterdirektor konnte auf das Theaterinteresse dieses jüdischen Publikums (mochte es auch einen äußerlichen Starkultus oder eine bestimmte Sorte von Theatersnobismus begünstigen) Häuser, volle Häuser bauen. Der Verfall des von Max Reinhardt begründeten „Deutschen Theaters“ in Berlin ist in der Hauptsache auf das Ausbleiben dieser Publikumsschicht zurückzuführen; ein neues Publikum, dessen Interesse die Theaterarbeit eines ganzen Jahres begleiten könnte, ist erst im allerersten Werden begriffen. Außerdem beziehen die breiten Massen des „dritten Reiches“ ihre seelischen Emotionen direkter aus der Politik, als aus dem bürgerlichen Theater.

### 2. Führerprinzip

Manchmal nimmt die Theaterwerbung im heutigen Deutschland seltsame Formen an: so, wenn vor der Oldenburger Uraufführung des Schauspiels „Hochseefischerei“ der Reichstatthalter Roever vor den Theatervorhang tritt und — für die Hochseefischerei wirbt, — oder wenn der hessische Staatsminister Jung jeder Frau mit mindestens drei Kindern monatlich einen Theaterbesuch verspricht. Durch ein amtliches Rundschreiben des Theaterkommissars Hinkel ist jetzt an den deutschen Bühnen das „Führerprinzip“ durchgeführt: „Keine Organisation hat das Recht, diesem verantwortlichen Führer bei seiner Arbeit hinderlich zu sein, keine Organisation darf weder künstlerisch noch wirtschaftlich den Bestand eines Theaters gefährden oder schädigen“. Trotzdem hat der Stettiner Gauleiter nach der sehr erfolgreichen Stettiner Uraufführung von Zemlinskys „Kreidekreis“ (die der Berliner vorausging) weitere Aufführungen (wegen des „dem deutschen sittlichen Bewußtsein“ widerlaufenden Textbuches) sofort inhiert. Am Berliner Staatstheater hat die kameradschaftliche Zusammenarbeit zwischen Dr. Ulbrich und Hans Johst einen bösen Riß bekommen: Hanns Johst hat seinen sofortigen Urlaub erbeten und bekommen; auch in Darmstadt, wo jeder der vorangegangenen Intendanten: Hartung, Ebert, Legal eine langjährige planvolle Aufbauarbeit geleistet hatte, ist schon nach sechs Monaten eine Direktionskrise ausgebrochen: Generalintendant Dr. Prasch, der Nachfolger Gustav Hartungs, ist um seine Enthebung eingekommen; man hat ihm den Kölner Schauspieler Franz Evehl als Nachfolger gegeben. Die preußischen Theater in Berlin, Wiesbaden, Hannover und Kassel werden wieder wie früher in einheitliche Regie genommen und dem Ministerpräsidenten Göring unterstellt. Kaum hatte Göring vor dem versammelten Personal der Staatstheater in seiner Antrittsrede das künstlerische System der verflochtenen 15 Jahre geübt und der Auffassung Ausdruck gegeben, die Ehre der Arbeit an den Staatstheatern müsse höher geachtet werden als das „Bankkonto“, als vom Propagandaministerium an die Redaktionen der Berliner Blätter die lakonische Mitteilung herausging: „Die Ausführungen des preußischen Ministerpräsidenten vor den Mitgliedern der preußischen Staatstheater in Berlin dürfen nicht veröffentlicht werden“.

### 3. Kitsch und Thing

In diesen Tagen versammelte sich in Berlin der vom Propagandaministerium besonders unterstützte „Reichsbund für Volks- und Freilichtspiele“, dessen letzte größere Tat die Aufführungen von Kurt Eggers „Job, der Deutsche“ in der Kölner Festhalle waren. Inzwischen scheint man eingeschwenkt zu haben, daß mit der Darbietung solcher dichterisch

wertlosen, ad hoc zusammengeschriebenen, nichts als gesinnungstüchtigen Festspiele für die Sache des deutschen Volkstheaters wenig gewonnen sei — ausdrücklich erklärte der „Reichsdramaturg“ Dr. Rainer-Schlösser, daß man die nationalen Ereignisse von heute erst bei größerer zeitlicher Distanz wirklich dichterisch bewältigen könne. Im übrigen wurde die beschleunigte Errichtung von 20 Thingplätzen beschlossen, auf denen man durch Sprechöre und Volksspiele die nationalen Feiern begehen will. — In Berlin hat das Propagandaministerium soeben das große Schauspielhaus gepachtet, um im Rahmen der Feierabendorganisation „Kraft durch Freude“ das „Theater der Nation“ zu verwirklichen; als erste Aufführung gingen Schillers „Räuber“ in einer als Massenschauspiel angelegten Inszenierung dort in Szene.

### 4. Wettbewerb

Um der deutschen Bühne aber ein neues „Massenschauspiel“ zu verschaffen, werden eben alle „deutschblütigen“ Dichter des In- und Auslandes durch den Leiter des Kulturamtes der „deutschen Arbeitsfront“ zur Beteiligung an einem Wettbewerb aufgerufen; die fertigen Massenkunstwerke müssen aber bereits am 1. März zur Auswahl bereit liegen. — Eine weitere staatliche Neugründung stellt das Berliner „Theater der Jugend“ dar, das Herbert Maisch im Schillertheater auf Veranlassung von Staatskommissar Hinkel von Grund auf neu aufgebaut hat. Nach den Aufführungen von „Wilhelm Tell“ und den Eichendorffschen „Glücksrittern“ hat Maisch aus zwei eingereichten „Lange-mark“-Stücken ein drittes destillieren lassen, das mit dem Untertitel „Opfergang der deutschen Jugend“ den höheren Schulen von Berlin als Erinnerung an den Sturmtag von Langemark vorgeführt wird.

### 5. „Husarenfieber“ mit Kapelle

Wenn man heute die deutschen Spielpläne überliest, so fällt sofort auf, daß die meisten deutschen Bühnen ihren Bedarf an heiteren Stücken vorzugsweise aus der Lustspiel-literatur unserer Großeltern decken: das uralte „Krieg im Frieden“ begegnet uns immer wieder, der Magdeburger Intendant aber läßt zum „Husarenfieber“ gar eine echte Kavalleriekapelle spielen und trifft damit so ins Schwarze, „daß der Erfolg“, wie ein Kritiker meldet, „viel größer war als bei der Uraufführung vor 28 Jahren“. Und selbst ein moderner Regisseur wie Falckenberg in München rühmt die Wiederaufnahme des alten Kostümstücks „Heimliche Brautfahrt“ von Leo Lenz als besondere Leistung des „Neuen“ Schauspielhauses. (Der Bühnendichter Lenz wurde übrigens soeben als stellvertretender Führer der deutschen Dramatiker in den Reichsverband berufen; der Führer der deutschen Bühnenschriftsteller aber heißt Richard Bars.) Im Bereich des ernsten Schauspiels hält man wieder bei Wildenbruch, dessen „Rabensteiner“ das Münchner Staatstheater zu fröhlicher Urständ erweckt. Der heute maßgebende Theaterkritiker Münchens hat bei dieser Gelegenheit eine besondere militärisch-dramatische Eigenart von Wildenbruchs dramatischer Kunst entdeckt: das Anhören Wildenbruchscher Stücke erzeugt gute und stramme körperliche Haltung. Hören wir es in den „Münchner Neuesten Nachrichten“: „Ganz im Gegensatz zu niederziehenden Stücken, die am Abbau der Welt arbeiten, sah man hier den Einfluß der guten, schlichten, männlichen Dichtung Wildenbruchs sich unmittelbar in Gesicht und Gang der Zuschauer ausdrücken. Das Stück gibt Kraft durch Freude; seine Menschen haben ein Schicksal, und sie gestalten es tapfer, den Blick auf die Zukunft gerichtet... So sah man die Zuschauer in der Pause freudig einhergehen...“ (Joachim Ringelnatz hat einstens die „Turngedichte“ geschrieben, — wer schreibt unseren erhobenen Tagen das „Turndrama“ der Gegenwart?)

### 6. Die „Goldene Harfe“ in Stendal

Gerhart Hauptmann hat sein bereitwilliges „pater, peccavi“ wenig genügt: seine „Goldene Harfe“ hat Monate nach der Münchner Uraufführung endlich die zweite Bühne gefunden und es war ausgerechnet das kleine Stendal, das den ehemals angesehensten Dramatiker Deutschlands nachzuspielen wagte. Auf der Suche nach dem neuen repräsentativen Dramatiker haben die staatlichen Stellen den Lessingpreis dem Schriftsteller Friedrich Grise für sein Schauspiel „Mensch, aus Erde gemacht“ verliehen; auch dieses Schauspiel, das eine dumpfe Bauernbegebenheit auf Barlachsche Manier, aber ohne die sprachliche Symbolkraft Barlachs auf die Bühne stellt, wurde noch in der vorhinteren Zeit des „Niederganges“ auf vielen deutschen Bühnen gespielt. Die offizielle Begründung der Verleihung des Lessingpreises ist nicht ohne Interesse: „Friedrich Grise wurde der Preis zugesprochen, weil in seinem dichterischen Schaffen die Doppelgestalt des deutschen Schicksals „Blut und Boden“ und „Krieg“ auf einer weltanschaulichen Höhe dargestellt wurde, die sich hoch über den Durchschnitt der allgemeinen Heimats- und Kriegsschriftstellerei erhebt“. — Innerhalb des vom nationalsozialistischen System anerkannten Dramatikerkreises aber tobt der Konkurrenzkampf nicht minder scharf wie in den geschmähten Zeiten des liberalistischen Zeitalters weiter.

### 7. „Den Römischen die Hiebe“

Einen merkwürdigen Fall des Zusammenspiels von Theater und Politik stellt die Aufführung von Johsts „Propheten“ im Berliner Staatstheater dar, die gar nicht anders denn als eine den „deutschen Christen“ gewährte künstlerische Hilfeleistung gewertet werden kann. Der Protestantismus, den Johst Luther von der Bühne vertritt, ist der Protestantismus des Reichsbischofs Müller. Das Stück beginnt mit einem „falschen“ Wunder, das der römisch-katholische Theologe Eck mit einer gläubigen deutschen Frau inszeniert: er hat die Hand des Weibes mit Phosphor bestrichen, die Frau hält sich nun für stigmatisiert. Bruder Martinus Luther entlarvt das falsche Wunder. Im übrigen finden in diesem Schauspiel, das in Ermangelung eines dramatischen Kerns und wirklicher dichterischer Charakterzeichnung nur als Tendenzstück gewertet werden kann, die Thesen der „deutschen Christen“ Szene für Szene ihre Erfüllung:

Luther wird als Verkünder einer ausgesprochenen „Deutschkirche“ vorgeführt („Deutschland stürmt sich seinen Himmel!“), — er führt einen Priester von „nichtarischer“ Abstammung, der die Lehre verfälscht, ad absurdum, er macht sich zum Sprecher einer germanischen „Erdverklärung“: „Ich will, daß jede Mutter eine Heilige sei. Wir sollen das Sakrament der Liebe, der Schöpfungsgnade, die Zeugungskraft nicht länger verhimmeln. Irdisch will ich die Madonna und von Fleisch und Blut, daß die Erde fromm werde!“ Und Johst's Gesang der deutschen Bürger im preußischen Staatstheater könnte Reichsbischof Müller ohne weiteres in sein neues Gesangbuch übernehmen:

„Wir lesen den Text der Texte  
Das Evangelium.  
Der Papst, der uns behexte,  
Den bringt die Wahrheit um

Wir sind des Luthers Streiter  
Und seiner Lehr Kumpan,  
So singen wir uns heiter  
Gen Wittenberg hinan.

Den Römischen die Hiebe,  
Dem Spanier zum Tort.  
Für Deutschland unsre Liebe,  
Für Luther unser Wort!“

Man stelle sich die Wirkung auf ein heutiges Berliner Publikum vor, wenn in diesem modernen Glaubensstück ein Jude (dramaturgisch ohne Grund) mit den Worten: „Ein Jud ist immer zwanzig Ruten wert“ zur Auspeitschung geschickt wird, wenn in der nächsten Szene ein anderer Jude auf der Bühne gehängt werden soll und schließlich in derselben Szene gleichfalls ein Jude, weil er den Christen flucht, lebend auf den Pestkarren geworfen wird: hier heißt Johst's Regiebemerkung „Die Spaten knirschen im Schmelz des Alten“. Obwohl der Regisseur Fehling schon dadurch für Realismus gesorgt hatte, daß er den Monolog eines wucherischen Juden durch Einfügung hebräischer Worte (und zwar der heiligsten Worte des alten Testaments) glaubhaft zu machen suchte, gab es doch wegen der realistischen Ausführung der Hängeszene Differenzen, deren Konsequenz schließlich Johst's Beurlaubung war.

So erscheint zu Jahresbeginn das dynamische Prinzip im deutschen Theater restlos durchgeführt: es ist alles, aber auch alles in Bewegung und niemand vermag noch zu erkennen, was sich schließlich herauskristallisiert wird.

## Der erste deutsche Thingplatz

In der Nähe von Halle wurde der erste Spatenstich zum ersten deutschen Thingplatz in Anwesenheit von mehr als 100 000 Mitgliedern der „deutschen Arbeitsfront“, der Belegschaften der benachbarten Arbeitsdienstlager und von Abordnungen der SA., SS. und der Hitlerjugend getan. Der stellvertretende Propagandaleiter der NSDAP, Fischer erklärte in einer Ansprache u. a., der erste Spatenstich stelle einen symbolischen Akt dar, denn „die schaffenden Menschen der Stirn und der Faust reichten sich in der gemeinsamen Arbeit im Werden einer neuen deutschen Kunst die Hand“. Der neue Thingplatz wird dem Landschaftsbild angepaßt. Am Nordhang der sogenannten Brandberge sollen in weit geschwungenem Bogen die amphitheatralisch ansteigenden Sitzplätze für über 5000 Zuschauer geschaffen werden. Ihnen gegenüber steigen terrassenförmig übereinanderliegend die Vor-, Mittel- und Hauptbühne an. Unter der Hauptbühne wird ein Ehrenmal der Arbeit in Form einer Halbkugel entstehen. Die Rückseite des Ehrenmals öffnet sich zu einem riesigen Aufmarschgelände.

## Bacmeisters Küche

Aus eins mach sechs

Soeben wird bekannt, so lesen wir in nationalsozialistischen Blättern, daß die Städtischen Bühnen Düsseldorf (Generalintendant Ihl) noch in dieser Spielzeit das Drama „Pippin der Krüppel“ von Ernst Bacmeister zur Uraufführung bringen. Mit dieser Uraufführung tritt das außerordentlich seltene Ereignis ein, daß von einem lebenden Dichter in ein und derselben Saison sechs verschiedene Stücke fast gleichzeitig gespielt werden. Nämlich außer dem „Pippin“ die Dramen: „Siegfried“ (Uraufführung in Augsburg), „Hauptmann Geuteböck“ (Uraufführung in Stuttgart), „Maheli“ (Halberstadt), „Die dunkle Stadt“ (Landestheater für Pfalz und Saargebiet) und die Komödie „Barbara Stossin“ (Stettin). Der lange verkannte Dramatiker Ernst Bacmeister, der in Wangen am Bodensee lebt, hat sich nach 30jähriger Schaffenszeit einen ersten Play im deutschen Spielplan erobert. Noch vor kurzem kannte die große Öffentlichkeit kaum den Namen des Dichters!

## Sinngedichte

Einem Vielgenannten

Er blüht sich über alle hinaus,  
Die anderen sind ihm Luft —  
Und ist doch bei allem Saus und Braus  
Nur ein ganz gewöhnlicher Schuft.

Replik

Er sei kein ganz gewöhnlicher Schuft?  
Du liebst wohl auch einen starken Duft?  
Doch überbrück ich gern die Kluft:  
Er ist ein außergewöhnlicher Schuft.

Denselben

Du hast zwar eine eiserne Stirn  
und ein frechheitgepanzertes Herz  
doch trifft dich eine eiserne Faust,  
dann bricht das mübe Erz.  
Drum treib es munter wie bisher —  
ich seh' die Stunde kommen,  
da wird dir deine ganze Kunst  
nicht im geringsten frommen.  
Dann kommt ein eiserner Besen daher  
und wirft dich auf die Seite.  
Du triebst im großen dein Geschäft —  
drum gibts eine große Pleite.

# „Schnäpse“

## Weniger Lohn als Unterstützung

h. b. Der berüchtigte Oberbürgermeister D. Hesse (Braunschweig) hat in den letzten Januarwochen vor acht-hundert Zwangsarbeitern eine Rede gehalten, in der er erstens die in Arbeit genommenen Erwerbslosen ver-höhnte, zweitens aber ein wichtiges Geständnis machte. Er sagte:

„Ich bin mir wohl bewußt, daß diese Aufgabe (der Ar-beitsbeschaffung) äußerst schwierig ist, auch daß, obwohl die meisten von euch sich freuen, endlich wieder in Arbeit zu kommen und damit Recht statt Almosen zu bekommen, dieser oder jener dabei ist, dem es nicht ganz nach der Mäße ist. Aber darauf legen wir Rationalsozialisten ab-so-lut keinen Wert. Außerdem werden euch heute zwei kleine Schnäpse eingekauft werden.“

Und dann kam das Wichtigste:

„Ich weiß, daß es noch eine gewisse Härte für die kinderreichen Familien gibt. Das erkennen wir voll und ganz an. Es sind schon Schritte unternommen und in Vorbereitung, daß sich die kinder-reichen Familien nicht schlechter stellen, wenn sie Arbeit bekommen, als vorher bei der Unterstützung.“

Was wir immer behauptet haben, wird hier amtlich be-stätigt. Es gibt im Zuge der hitlerischen Arbeitsbeschaf-fung weniger Lohn als Wohlfahrtsunterstützung. Die unternommenen und in Vorbereitung befindlichen Schritte werden daran nichts ändern. Auch dürfte der einmalige Ausschank von zwei kleinen Schnäpsen nicht lange über diese Tatsache hinwegtrösten.

# Der taumelnde Salomon

## Sechs Monate Gefängnis für den Täter

h. b. In Neumünster hat in diesen Tagen ein politischer Prozeß stattgefunden, dessen Ausgang große Erregung her-vorgehen hat. Der fünfundsiebzigjährige Dreher Willi Ditt wurde wegen schwerer Körperverletzung zu einer Gefängnis-strafe von sechs Monaten verurteilt. Dem Urteil lag folgen-der Vorfall zugrunde.

Am 11. November, also am Tage vor der Reichstagswahl, stand der 18jährige Hitlerjunge Hermann Salomon (hier) vor dem Fabrikator der Federwerkstätten von Adler und Oepen-beimer, um Flugblätter zu verteilen, in denen zur Teil-nahme an einer nationalsozialistischen Versammlung aufge-fordert wurde. Der Dreher Ditt lehnte es ab, einen solchen Zettel anzunehmen. Der junge Salomon lief schimpfend hin-ter ihm her. Ditt, der wußte, daß mit einem Hitlerjungen nicht gut anzubekommen ist, auch wenn er Salomon heißt, schwang sich wortlos auf sein Fahrrad. In der Aufregung rutschte er mit dem Fuß von der Pedale ab. Unglücklicher-weise geschah das gerade in dem Augenblick, als Salomon den Radfahrer erreicht hatte und von ihm verlangte, ein Flug-blatt anzunehmen.

Der Hitlerknaube erhielt also einen gelinden Stoß, von dem der offizielle Prozeßbericht sagt, er sei so heftig gewesen, daß Salomon zurücksank.

Daraufhin wurde Ditt von seiner Firma fristlos ent-lassen und jetzt wegen schwerer Körperverletzung verurteilt.

# Keinerlei jüdische Versammlungen

## Generelles Betätigungsverbot

Der Vizepräsident von Stadtdach-Neudorf, SA-Standar-tenführer Brunner, hat zur Aufrechterhaltung der öffent-lichen Ruhe, Ordnung und Sicherheit angeordnet, daß nach-dem die von ihm gegebenen Richtlinien von Versammlungs-leitern und Rednern wiederholt durchkreuzt worden sind, bis auf weiteres sämtliche jüdische Versammlungen ver-boten sind. In Form von Versammlungen in jeder Form (Gottes-dienst in der Synagoge) zu veranstalten. Darnach sollen auch die sportlichen Betätigungen von Sportvereinen. Ebenso ist es unterbietet, besondere Propaganda durch Mundschrei-ben usw. zu betreiben.

# Geschichtliche Parallelen

## 1. Konfiskationen

Karl Marx erinnert in seinem „Achtzehnten Brumaire des Louis Bonaparte“ an das Wort Hegels, daß alle weltgeschicht-lichen Tatsachen und Personen sich logisch zweimal er-scheinen. Und er fügt hinzu: das eine Mal als Tragödie, das andere Mal als Farce. Dieses Wort wird jedesmal in uns lebendig, wenn wir im „Völkchen“ die Liste des konfiszieren „Staats- und volkseindlichen Vermögens“ lesen, wenn da konfiszieren wird eine „staatsfeindliche“ Wäh-malsmaschine, ein „volkseindliches“ Sparbüchlein, Einrich-tungsgegenstände, Bibliotheken oder gar der Rückkaufwert einer Lebensversicherung. Wir erinnern uns dann der fürchterlichen und sinnlosen politischen Konfiskationstragödie, die in der Geschichte des Abendlandes verzeichnet steht: der Konfiskationen unter dem zweiten römischen Triumvirat.

Wenige wissen, daß der als milde und gerecht gepriesene Kaiser Augustus über schlimme Verbrechen an die Macht gelangt ist, die allerdings eine berechnende Geschichts-schreibung auf seinen Jugendnamen Oktavian verbucht hat. Die heutige kapitalistische Presse fragt ja auch nicht nach den Mitteln, die einmala der Vierzehnjährige K. d. e. f. angewandt hat, um der reichste Mann der Welt zu werden; und die Verbrechen, die der Mächtigerstellung Hilfers voran-gingen, bleiben nur lebendig, weil sie nach der Mäch-tergreifung fortdauern, ja, sich festern.

Der bei der Ermordung seines Onkels und Vorgängers, des großen Julius Cäsar, knapp zwanzigjährige Jün-gling Oktavian befand sich gegen Ende des Jahres 44 v. Chr. in sehr unangenehmer Lage. Um die Nachfolgerschaft des er-mordeten Diktators war ein Bürgerkrieg unter 4 oder 5 Feld-herren entbrannt — bereit war Rom nun schon seit Jahr-rechnen gewohnt —, aber der Sieg entschied sich weniger durch Schlachten als dadurch, daß jeder Prätorium dem andern seine Truppen abspenstig zu machen suchte. Es ging dabei zu wie heute in der kapitalistischen Konkurrenz: die größeren Unternehmern in Truppen-Anwerbungen verschlangen ihre kleineren Mitbewerber und schließlich schloffen die Uebrig-bleibenden sich in einem Kartell zusammen, dem sogenannten zweiten Triumvirat (Dreimännerkollegium), durch das Oktavian, Marc Anton und Lepidus die Herrschaft über das Reich unter sich aufteilten.

Die drei Männer hatten nun die gesamte Macht in der Hand und — sie hatten die gesamte Heeresmacht auf dem Fasse, die teils durch eigene Verbände, teils durch Ueber-laufen vom Gegner zusammengekommen war: fünfzig und mehr Legionen im Osten, wie es Rom vorher und nachher nicht in solcher Weise beieinander gehabt hat. Aber dieses Heer war zwecklos und viel schlimmer — es war nicht

# Jeder wird geschöpft

## Auch der ärmste „Volksgenosse“

Die „Westfälische Landeszeitung“ schreibt:

Köln. Es gibt noch immer Volksgenossen, die sich ihrer Pflicht gegenüber der Gemeinschaft nicht bewußt sind und es daher ablehnen, die Spende zum Eintopfgericht abzugeben. Wer so handelt, stellt sich bewußt außerhalb der deutschen Volksgemeinschaft. Volksgenossen, die trotz Aufforderung am kommenden Sonntag die Spende nicht in genügender Höhe oder überhaupt nicht abführen, werden öffentlich an ihre Pflicht erinnert werden.

Es ist wiederholt darauf hingewiesen worden, daß nie-mand von der Abgabe für das Eintopfgericht befreit ist. Die große Plakette befreit auch nicht von der Spende. Die Befreiung der unter Tage arbeiten-den Bergleute von der Beitragsleistung zum Winter-bilfswerk gilt ebenfalls nicht für die Eintopf-gerichtsabgabe.

Außer der Sammlung zum Eintopfgericht findet auch am Sonntag eine Pflanzensammlung und ein Verkauf von Kunstabzeichen statt. Es wird von der Bevölkerung der Stadt Köln erwartet, daß sie den Sammlern ihre schwere Aufgabe dadurch erleichtert, daß sie bei der Ab-holung der Eintopfgerichtsabgabe diesen keine Schwierig-keiten bereitet, und in genügendem Maße spendet.

An einer anderen Stelle beklagt sich das Naziblatt, daß die Sammler unfreundlich empfangen werden. Man möge ihnen doch ein freundliches Gesicht machen, — wenn es auch schwer fällt.

# Ein Heldenstückchen

## Ihren eigenen Raub beschlagnahmt

h. b. In Melsburg ist in diesen Tagen ein russensäch-scher Hitlerjunge ausgeführt worden, das trotz aller Bitternis den Reiz des Komischen an sich hat.

Die Naziselbste in Melsburg heißt „Deutsches Haus“. In den Kellerkneipen dieser Gasse entdeckten kürzlich einige Angehörige der Hitlerjugend marxistische Raben. Es handelte sich um eine Raben des Reichsbanners, eine des Roten Frontkämpferbundes und eine der Eisernen Front. Da nun aber mit dem braunen Klappbüchlein eines jeden Hitlerjugenden politische Verknüpfungen verknüpft sind, „be-schlagnahmten“ die Jungen ihren Fund. Die Presse wurde alarmiert. Melsburg handelte Kopf vor der internationalen Frage: Wie kommen die staatsfeindlichen Raben ausgerechnet in das Hauptquartier der NSDAP?

Der Räufels Lösung ließ aber nicht lange auf sich warten. Schon am nächsten Tage mußte man klein und höflich zu-geben, daß die beschlagnahmten Raben von der SA aus Polizei-besitz übergeben worden waren.

Aus diesem Vorgang erhebt sich wieder einmal, daß die nationalsozialistischen Schächer des Privateigentums in man-chen Dingen höchst eindeutigen Rechtsbegriffen kultigen.

# Sumpfbiumen

## In Gestalt von Polizeipräsidenten

Aus Wuppertal wird uns folgender Korruptionsskandal aus der NSDAP mitgeteilt:

Der in Wuppertal vor einiger Zeit eingesetzte Polizeipräs-ident und Nazi-„Nährer“ Veller ist ebenso schnell, wie er aufstaut, von der Bildfläche verschwunden. Bis vor kurzem mußte man hier nicht, was aus Herrn Veller geworden ist. Durch die Unvorsichtigkeit eines Nazisin wurde jetzt be-kannt, daß Herr Veller den Sessel des Polizeipräsidenten mit der Fritische im Konzentrationslager eingetauscht hat. Herr Veller, der als einer der Nährer dazu berufen war, dem Volk in der Praxis die Anwendung des nazistischen Wahl-spruchs vom „Reinweg“ klar zu machen, hatte zu diesem Zwecke Untersuchungen beantragt, die sich, wie wir zuver-lässig wissen, auf etwa 180.000 Mark belaufen.

Deutschland ist Moorland geworden. Sumpfbiumen gedei-hen ausgezehrt!

# Gründe für Schutzhaft

## Kleines Allerlei

Der jüdische Inhaber der Möbelfabrik Schumacher in Grünstadt (Pfalz), Albert Seelenberger, wurde von der Polizei mit seiner Frau in Schutzhaft genommen.

In Schutzhaft genommen wurde der Tagner Johannes Schüller, geb. 18. 8. 1875, wohnhaft zu Kaiserslautern, Am Entenbacher Weg Nr. 23, weil er trotz polizeilicher Warnung einen Gefangenenentransport zum Hauptbahnhof Kaiserslautern begleitete und sich an Sammelschubwagen heranmahte. Dort versuchte er mit einem Gefangenen in Verbindung zu kommen und ihm etwas zuzureden. Dies sei eine Warnung für diejenigen, die es nicht lassen können, beim Abtransport von Schutzhaftgefangenen aus Reugierde oder sonstigen Gründen zugegen zu sein.

Die fortgesetzten Schwindelereien, die von verschiedenen Zeit-genossen zum Schaden des Winterhilfswerks verübt werden, veranlassen die maßgebende Stelle zu einschneidenden An-gelegenheiten. Einige Fälle sind nach und nach bekannt geworden. Die Folgen stellen sich für die Betrüger rasch ein. Ver-gangene Woche wanderte eine Auslese in Schutzhaft. In-zwischen liefen aus der Bevölkerung heraus, die sich aus gelndem Rechtsbewußtsein gegen diese Sorte Schmaroher wendet, neue Anzeigen ein. Der gewesene Fabrikarbeiter Ernst Theobald, 37 Jahre alt, aus der Pfarrgasse 8, ist gestern ebenfalls in Schutzhaft genommen worden. Auch ihm kam der Gedanke, den Kohlenbrunnstein nach seinem Ta-felbalken besser zu verwerten zu können, als Brennstoff für seine Familie zu beschaffen. Er gab ihm einem hiesigen Metzger als Notensahlung hin, um sein Schuldkonto für Nahrung, Haarschneiden und Zigarettens herabzubringen. Die Geschichte kam aber rasch auf. In letzter Minute versuchte er die ganze Angelegenheit zu bemänteln, gab die Tat dann doch zu und will es nicht wieder tun. Die Möglichkeit zu einer Fortsetzung wird ihm auch für einige Zeit fehlen.

# Erwerbsloser und Nazipastor

## Aus Puttkamerun

„In der Wohnung des Arbeiters Wilhelm Schulz zu Janow in Pommern erlitt Anfang Januar der Arbeiter Richard Alth und teilte Schulz mit: er sei durch den Kösliner Arbeitnachweis zu Planierungsarbeiten auf dem Janower Friedhof bestimmt. Gleichzeitig fragte Alth: ob Schulz geneigt sei, wieder in die Kirche einzutreten. Schulz verneinte dies, worauf Alth ihm sagte, er möge sich bei dem Kaufmann Dittberner, eben-falls zu Janow, melden.“

In dieser dann stattfindenden Unterredung sagte schließlich Dittberner zu Schulz: auf Arbeit dürfe er nicht rechnen, da er nicht in der Kirche sei. Schulz überreichte darauf dem Herrn Dittberner die Verfügung des Stellvertreters des Pfarrers vom 13. Oktober 1933, worauf er ihm das Blatt wieder zurückgab mit den Worten: Ach, Herr Dittberner, der wiegelt ja die gan-zen Leute auf!“

Schulz verlangte nun eine Bescheinigung dafür, daß er nicht arbeiten dürfe. Man hat ihn, diese Forderung zu widerlegen. Als er aber auf seinem Standpunkt blieb, schickte man ihn zum Janower Pastoren, Herrn Lüpke. Dieser versuchte zunächst, Schulz zum Wiedereintritt in die Kirche und zum Christentum zu belehren. Schließlich gab der Pastor an Schulz die verlangte Bescheinigung. Dazu schreibt der „Reichswart“:

Hier unterziehen sich ein Pastor und die unter seinem Einfluß stehenden Bürger, wahrscheinlich Mitglieder des Pfarrers und des Kirchenvorstandes, den grundlegenden Gedanken des Nationalsozialismus zu durchbrechen und damit zu verneinen: daß jeder Volksgenosse das Recht auf Arbeit hat. Die Annahmen dieser Herren ist geradezu natu- und kann wohl höchstens durch ihren bornierten Fanatismus überhaupt erklärt werden...

Eine edle Methode, eine christliche Methode, das muß man sagen! Und eine Auflehnung gegen den Stell-vertreter des Pfarrers und Reichsmünster, die nicht überboten werden kann!“

(Reichswart, 2. 2. 34.)

zu befehlen, da jeder der Führer darauf spezialisiert hatte, daß der bestgeeignete die Kosten zahlen würde. Eine Meuterei der Massen schien unausbleiblich, und die christen drei Männer, vor denen Rom zitterte, sie zitterten selber um ihr Leben, einander peinigender Präzedenzfälle, in denen meuternde Legionen ihre Führer kurzerhand totgeschlagen hatten...

In dieser Not verteilten die drei Männer auf einen fürchterlichen Ausweg: sie schrieben Proskriptionen (Wachtungen) aus. Derlei war auch in früheren Bürger-krigen geübt, Marius wie Sulla, Cäsar wie Pompejus hatten politische Gegner proskribiert. Aber in diesem Falle, wo sich die Gegner ja geeinigt hatten, ging man mit un-verhältnißmäßigem Schamlosigkeit auf das wirkliche Ziel zu: man proskribierte nämlich alle Reichen, etwa 2000 Personen, ohne jeden Unterschied der Partei. Jeder der Triumvire opferte eine eigenen Freunde und Verwandten, damit seine Partner das gleiche taten. Eine fürchterliche Meuterei brach los, zu den Opfern zählte auch der große Redner Marcus Tullius Cicero.

Nach der Übung der Opfer folgte die Hauptsache: die Ein-ziehung ihrer Vermögen. Verschleuderung und Unterdrückung waren an der Tagesordnung, die Beute fiel dabei weit geringer aus, als man gehofft hatte. Natürlich bereicherte sich die enge Umgebung der Triumvire nach Verbesseerungen und das Endresultat war eine Schicht neuer Reicher, erheblich ungebildeter, brutaler und kulturliefer als die der alten!

Tatsächlich ist im Jahre 43 v. Chr. die gesamte Bourgeoisie Roms enteignet worden. Was diesen Vorgang aber wider-sich und gemein macht, ist die Tatsache, daß diese Enteignung unter keinem höheren Gesichtspunkt erfolgte, nicht etwa zum Zwecke einer besseren Gesellschaftsordnung, sondern als nackter staatlicher Raub. Dieser Miesenraub hat dem Lande dabei auch keinerlei Segen gebracht, er schuf nur eine Schicht von Parasiten, die alle Fehler ihrer Vorgänger über-trugen, ihre kulturellen Vorzüge aber nicht besaßen. Als späterer Kaiser Augustus hat Oktavian dann vergeblich ver-sucht, eine neue Aristokratie aus dieser Schicht zu züchten. Er erließ Gesetze, die lächelhaft an Ollers „drittes Reich“ er-innern: Gesetze gegen Ehelosigkeit, Sondersteuer auf Jung-gelbes, Bevorsorgung Kinderreicher — aber auch das hielt den Verfall Roms nicht auf.

stüde, Bücher, Versicherungspolice aber, nach denen die braunen Nachhaber angeln, das sieht alles nur aus nach ein paar pfiffigen Wuscheln aller kleinste Formate. — Selbst in Verbrecherkreisen gibt es einen gewissen Ver-ständnis. Ein jüngerer Geldschrankknecht z. B. würde es entsetzt ablehnen, wenn jemand ihm zumuten wollte, Wäsche von der Peine zu kehlen! Die Ratadore des „dritten Reiches“ kennen solchen Verstand nicht: sie fingern noch nach der letzten alten Hölle des „Staatsfeindes“ und sind geblüht vor Stolz, wenn sie einen Koffer mit getragener Wäsche ab-langen. Aber schließlich: so müssen in die Konfiskationen einer Meuterei mehr oder weniger ansetzen, deren eigen-tliches Ziel die Erhaltung der „arab“ „Reich“ ist und die lediglich die W... daß sie einmal nach Höherem streben.

## 2. Ruere in servitium

Da wir einmal beim Zeitfasser der ... in dieser Epoche: Ruere in servitium... Sie führten in die Knechtschaft. Sie gaben die Republik auf und heimten dafür eine Kette immer grausamer werdender Despoten ein: auf Augustus folgten der mißtrauische Tiberius, der vom Cäsaren-wahnsinn gepockte Caligula, der blutoerige Claudius und schließlich jener lächerliche Schmeichelei Nero, dessen An-zündung Roms früher die berühmteste Brandstiftung der Weltgeschichte war und jetzt nur noch die zweitberühmteste ist.

Immerhin: daß die freien Römer soweit versielen, ihr Haupt unter den Anst von Völkern zu beugen, dazu hatte es dreier Generationen voller Bürgerkrieg und fürchterlichen Gemetels von Tausenden bedurft, worin die herrlichsten Köpfe unter-gangen waren, sowohl von den Aristokraten wie von den Demokraten: Die beiden Gracchen, Scipio der Jüngere, Pompeius, Cäsar, Cicero, Crassus, Catilina, Cato, Brutus, Cassius, Antonius und noch Duzende erlauchter Namen — keiner von ihnen ist eines natürlichen Todes gestorben. Erst nach Oktavians blutiger Opfer war der Rest zur Knechtschaft reif. Trotz der schändlichen Mittelzeit des anachronischen Zeitalters aber bedeutete dies den tatsächlichen Still-stand, der den unaufhaltsamen Verfall der römischen Kultur einleitete.

Die Deutschen? Ohne jede Entschuldigung wird die Ge-schichte von ihnen nicht vermelden: Ruere in servitium.“ Und es drängen sich noch immer Millionen hinterher, die gar nicht schnell genug in die Knechtschaft kommen können: in Österreich, im Saargebiet, die Reichswehrtruppen in Däne-mark, Belgien, Holland, den baltischen Staaten usw. Von den Deutschen wird man — im Gegensatz zu den Römern — nur melden können: im Grunde seien sie noch niemals innerlich freie Menschen mit Bürgerleben und Zivilcourage gewesen.

Im großen gesehen, steht hinter der „Reichsrechnung“ abermals das Wort: Verfall. Der Verfall ist, der befehle ist, wenn die Freiheit der europäischen Nationen untergeht.

# Pariser Berichte

## Pariser Straßenkalender

Im internationalen Studentinnenheim auf dem Boulevard Saint-Michel wurde nach einem Vortrag „Ewiges Prag“ ein Film von Prag und den Slowakendörfern der Karpathen vorgeführt.

Am Freitag, 23. Februar, spricht, wie angekündigt, der Gründer der deutsch-französischen Gesellschaft Dr. Otto Grautoff, jetzt emigriert, über den berühmten Isenheimer Altar in Kolmar, mit Lichtbildern im Institut d'Art et d'Archéologie, 3, rue Michelet, 15.45 Uhr.

Wie wir erfahren, sind in der deutschen Spielwarenfabrik, die hier wiederholt als „Kollektiv der blauen Elefanten“ erwähnt wurde, erhebliche Neueinstellungen zu erwarten. Die Fabrik unterhält bereits eine eigene Verkaufsstelle an einer Verkehrsdecke der großen Boulevards.

Yvette Guilbert, über deren mutiges Hitlerkonterfei in der Ausstellung der revolutionären Künstler hier berichtet wurde, hat soeben einen ihrer bekannten Vortragszyklen „Französisches Chanson aus drei Jahrhunderten“ beendet. Die Künstlerin wurde begeistert gefeiert.

Emile Jaques-Dalcroze gab zwei vielbeachtete Vorführungsabende mit seinen Schülern in der Ecole Normale de Musique. Dalcroze machte vor dem Kriege bekanntlich Dresden-Hellerau zu einem neuen Kunstzentrum. Die Hege, die man gegen ihn während des Krieges entfesselte, als er das Dokument gegen die Beschließung der Kathedrale von Reims unterzeichnete, setzte seiner deutschen Tätigkeit ein Ende. Man muß angesichts seiner letzten Vorführungen zugeben, daß keine musikalische Volkserziehung der Zukunft an seinem System wird vorbeigehen können.

### Der ermordete Pariser Richter

Der als verstümmelter Leichnam wahrscheinlich nach einem verbrochenen Ueberfall auf den Bahngelassen bei Dijon gefundene Rat am Pariser Appellationsgericht Albert Prince ist international dadurch hervorgetreten, daß er 1920 Generalstaatsanwalt am Gerichtshof für Oberschlesien wurde, wo er zwei Jahre arbeitete. Prince, der an das Krankenbett seiner alten Mutter fuhr, war ein eleganter, schwarzer, energisch aussehender Fünfzigjähriger von noch mehr jugendlichem Gesichtsschnitt. Am Tribunal der Seine arbeitete er seit 1925, meistens in Finanzprozessen, in denen er große Fachkenntnis entwickelte, die zu seiner Berufung an das Appellationsgericht führte, erst Staatsanwalt, dann als Rat. Sein Sohn entschuldigte ihn in den letzten Tagen vor einer Sitzung mit der Angabe, daß die alte Mutter seines Vaters ihn in einer schweren Krankheit zu sich gerufen habe. Prince, der den ganzen Krieg mitgemacht hatte und zweimal verwundet war, wohnte in Paris in der rue de Babylone.

### Künstler, die Hitler-Deutschland meiden, in Paris

Künstler, die in Deutschland seit einem Jahre nicht mehr auftreten, konnten in den letzten Tagen in Paris außerordentliche Erfolge erzielen: Professor Arthur Schnabel, der bedeutende Pianist und Pädagoge, der jetzt ständig in London wirkt, und der die Aufforderung des Herrn Staatsrat Furtwängler, in einem Konzerte als Solist mitzuwirken, ausgeschlagen hat, gab einen Beethoven-Sonaten-Abend im Saal Gaveau. Im letzten Abonnementskonzert des Conservatoire spielte Joseph Szigeti das Violinkonzert von Brahms. Beide Künstler wurden vom Pariser Publikum stürmisch gefeiert.

## Pariser Konzerte

### Mendelssohn — „Deutsche Reflexe“ — Widmung Casellas an Kleiber — Marie Dubas

Endlich kommt wieder neue und selten gespielte ältere Musik in den Pariser Konzertprogrammen zu ihrem Recht. Von dem Triumph Hermann Scherchens mit Ravel — Schönberg — Strawinsky war hier schon die Rede, ebenso von dem Kammermusikabend mit Werken des jungen, begabten polnischen Komponisten Jerzy Fitelberg. Nun hat man auch im letzten Programm der Société des Concerts ein selten aufgeführtes Stück neuerer polnischer Musik gehört: das Violinkonzert Karol Szymanowskis, des führenden Geistes der jüngeren polnischen Komponisten. Dies Werk ist seit seiner Uraufführung vor mehr als zehn Jahren nur selten gespielt worden. Die Schwierigkeit des Soloparts (den hier mit etwas zu kleinem Ton, aber großer technischer Meisterschaft Mlle. de Sampigny interpretiert) und die überaus starke Besetzung und schwierige Durchführung des Orchesterparts sind der Verbreitung hinderlich. Man wird dem ausgezeichneten Dirigenten Philippe Gaubert Dank wissen, daß er sich der Einstudierung unterzog. Der Spätimpressionismus Szymanowskis liegt Gaubert (der selbst als Komponist impressionistischer Schule hervorgetreten ist) am Herzen. (Richard Blareau führte im letzten Konzert Poulet die Orchestersuite „Au Pays basque“ von Gaubert auf, kein sehr wesentliches, aber ein farbiges, interessant klingendes Werk musikalischer Schilderkunst.)

Die deutsche Musikwelt — oder besser gesagt jener Res. der von der deutschen Musikwelt nach einem Jahre Hitlerherrschaft noch existiert — hatte zum 125. Geburtstag Felix Mendelssohn-Bartholdys nichts Besseres zu tun, als die „vorderasiatischen Rassenzüge“ dieses für die Gesamtentwicklung der deutschen Musik so wichtigen Komponisten festzustellen. Das offizielle Deutschland von 1934 und unverständlicherweise auch das im Kulturbund zusammengeschlossene deutsche Judentum schwiegen den Schöpfer der „Sommernachtsstraum“-musik, der „Lieder ohne Worte“, den Wiederentdecker Bachs und den Gründer des Leipziger Konservatoriums tot. Hier in Paris ist zumindest in zwei großen Konzerten seiner gedacht worden: Philippe Gaubert führte im Ancien Conservatoire die „Italienische Symphonie“, M. Inghelbrecht in den Concerts Padeloup die „Schottische Symphonie“ auf. Beide so selten gespielte Werke wirken auf das Publikum fast wie Novitäten: Die frische,

Tel. Trinité 43-13  
Métro Pigalle

## Deutsche Poliklinik

Paris, 02, Rue de la Rochefoucauld

a) Allgemeine Konsultationen mit 9 Spezialisten. Innerer Medizin, Augen-, Ohren-, Nasen- und Kehlkopfkrankheiten, Rheuma, Diathermie, Elektrotherapie, Spezialbehandlung bei Blute-, Harn- u. Geschlechtskrankheiten

b) Chirurgie. Zweistöckiges Sanatoriumsgebäude, Klimate, mittlere und große Chirurgie, Diät- und moderne Einrichtung

c) Geburtshilfliche Klinik. Vierstöckiges Gebäude, Zimmer mit 1 bis 4 Betten, 3 Aere, 3 Heb- und 2 Operationsäle

d) Zahnärztliches Kabinett. Zahn- und Mundchirurgie, Gold- und Porzellanarbeiten, -Beistellen, Kautschukarbeiten

Ordination täglich von 9-12 und 2-5; Sonntags und Feiertags von 10-12 und 2-4 Uhr

### Die Einheitspreisgeschäfte

Die Frage der Behandlung der Einheitspreisgeschäfte spielt in Frankreich zur Zeit eine große Rolle. Wir haben vor einiger Zeit ein längeres Urteil des „Temps“ veröffentlicht, das genau die Rolle dieser Einheitspreisgeschäfte im Leben des Mittelstandes von heute schildert. Seitdem sind in Paris kleine antisemitische Heftblätter aufgetaucht, die die Deutschen bezichtigen, mittels der Einheitspreisgeschäfte die französische Wirtschaft vergewaltigen zu wollen. In Wirklichkeit ist in den Einheitspreisgeschäften ganz überwiegend französisches Kapital. Sie hängen meistens mit den großen französischen Warenhäusern zusammen.

Die Agitation hat jetzt zur Folge gehabt, daß den Geschäften, die zahlreiche Filialen haben oder die Einheitspreisgeschäfte sind, vom Ausschuss der Kammer eine Umsatzsteuer von 1,2 pro Tausend auferlegt wurde. Ausländische Ware wurde einer Steuer von 10 Prozent unterworfen.

### Die meistbesuchten Sehenswürdigkeiten Frankreichs

#### Statistik für 1933 ergibt Besucherzunahme

Die amtliche Besucherstatistik der dem französischen Staat gehörenden Museen und historischen Bauwerke für das Jahr 1933 ergibt, daß die Zahl der Besucher in den neun meist besuchten Sehenswürdigkeiten durchweg — mit alleiniger Ausnahme des Louvre-Museums — gegenüber dem Vorjahre gestiegen ist.

Das Louvre (das jetzt seine 40 neuen Säle eröffnet hat) hatte 256 669 zahlende Besucher (im Jahre 1932 298 537), das Versailler Schloß steht an zweiter Stelle mit 205 483 (185 972) Besuchern, dann folgt an dritter Stelle der Mont-St.-Michel, der in Frankreich „Das Wunder des Okzidents“ genannt wird, mit seiner Abtei. Er wurde von 193 885 Touristen besucht (im Jahre 1932 135 465). Den vierten Platz nimmt das Schloß in Fontainebleau ein (108 848), den fünften die Sainte Chapelle in Paris (91 648), der Arc de Triomphe in Paris steht an sechster Stelle mit 76 369 Besuchern, die für den Aufstieg auf die Plattform Eintrittsgeld bezahlt haben. Dann folgt an siebter Stelle das berühmte Loire-Schloß Chambord bei Blois, das 58 294 Besucher gegenüber 56 203 im Jahre 1932 aufzuweisen hatte.

Das Palais Luxembourg in Paris hat den achten, die Kathedrale Notre Dame den neunten Platz.

## BRIEFKASTEN

H. Straßburg. Die Wochenzeitung „Weltanschauung“ erscheint nicht im Verlag der „Volksstimme“, sondern wird nur in der Buchdruckerei der „Volksstimme“ im Lohndruck hergestellt. Es ist eine durchaus selbständige Zeitschrift, die mit der Sozialdemokratie gar nichts zu tun hat. Das weiß natürlich auch die kommunistische Zeitschrift genau, die ihre Polemik auf die dem Volke nabeliegende Verwechslung zwischen „Verlag“ und „Druck“ aufbaut.

Winnow. Sie schicken uns die Wiltwodausgabe der kommunistischen „Arbeiter-Zeitung“ in Saarbrücken und schicken diese Hefterschrift rot an: „Schuldhafter Koloman Wollich hingerichtet“

farbsatte Sprache des italienischen Reisetagebuches. Die schon in der Form (rhapsodische Verbindung der Einzelteile zu einem Gesamtsatz größter Proportionen) weit in musikalisches Neuland vorstoßende „Schottische Orchesterfantasie“. Sie nimmt in der Tonsprache Wagnerisches und sogar Straußisches vorweg. Es zeigt sich, daß die Orchestermusik Mendelssohns lange zu Unrecht vernachlässigt worden ist. Seine Ouvertüren, seine Symphonien könnten unser eingefrorenes Konzertrepertoire sehr gut bereichern; wo aber findet sich ein „Wiederentdecker“ dieses Romantikers?

Der Zufall fügt es, daß in dem gleichen Konzert, in dem das Publikum der Symphonie des in Deutschland verpönten Mendelssohn begeistert Beifall spendet, Florent Schmitt mit seinem „Reflets d'Allemagne“ erscheint. Florent Schmitt hat vor einigen Wochen in einem Konzert durch „Vive-Hitler-Ruf“ gegen einen deutschen emigrierten Komponisten Stellung genommen. Das Programmheft der „Concerts Padeloup“ bemerkt lakonisch, Schmitt sei wohl schon im Jahre 1904, dem Entstehungsjahre dieser Suite musikalischer Erinnerungsbilder, ein Paladin Hitlers gewesen, da er „Wien als deutsche Stadt bezeichnet“. — Ein erster Witz, gerade in diesen Tagen — und ernst stimmt auch die Komposition, ein Gelegenheitswerk, das den Charakter einiger deutscher Städte in Tanzformen festhalten will: das hier geschilderte Deutschland existiert heute nicht mehr. Dieses romantische Heidelberg, dieses idyllische Koblenz, das karnevalistische München und schließlich auch das walzselige Wien . . . es war heute davon noch da ist, ist Kulisse, hinter der sich die Tragödie des mitteleuropäischen Kulturverfalls abspielt.

Neben dem Florent Schmitt steht in diesem Konzert der jüngere Poulenc mit seinem 1932 auf dem Venediger Musikfest uraufgeführten Konzert für zwei Klaviere und Orchester, das sowohl die Linie der alten Concerti grossi wie auch die jüngere Tradition der Virtuosenkonzerte fortsetzt. Die Damen van Barentzen und Weill, die die Solopartien mit größter technischer Sicherheit und denkbarer Ausgeglichenheit interpretieren, benutzen die Gelegenheit, um auch das selten aufgeführte Konzert für zwei Klaviere und Orchester (C-Dur) von Bach zu spielen. Ein Genuß seltener Art, der größtes Interesse für den angekündigten Duoabend dieser beiden Pianistinnen (im Saal Gaveau) weckt.

Ein „Concerto“ steht auch im Mittelpunkt des Novitätenprogramms, das Pierre Monteux mit seinem unvergleichlichen Orchestre Symphonique de Paris veranstaltet hat. Ein Konzert für Geige, Cello, Klavier und begleitendem Orche-

20 Jahre  
Weltgeschichte  
in 700 Bildern

Einführung von Fr. Sieburg  
Gelegenheits-Angebotstar  
29,30 Fr. setz nur 8,55 Fr  
Sofort zu beziehen durch

BUCHHANDLUNG der  
„Volksstimme“  
Saarbrücken, Bahnhofstr. 33  
Nagelkirchen, Hiltenerplatz

### Dr. Spécialiste

90, rue de Rivoli — Métro: Châtelet

#### RADIKALE HEILUNG von BLUT, HAUT- und FRAUENKRANKHEITEN

Heilung von Krampfadern und offenen Beinwunden  
Neueste Behandlungsmethoden Elektrischer Impulsverfahren Trypaße vone Einspritzungen  
Blut- und Harn-Untersuchungen, Spektroskopie, Salvarsan, Wismut usw.  
sprechstunden täglich von 10-12 und von 4-8 Uhr Sonntags von 9-12 Uhr  
Konsultationen von 25 Fr. ab.  
Maa spricht deutsch

Besitzer  
eines bedeutenden Landgutes in der Provence sucht stillen oder tätigen Teilhaber mit Kapital für die Exploitation. Zuschrift an Publicité Metel, 51, rue de Turbigo, Paris, „Waller“

SPCe.-Hörer Otto Bauer rühmt sich seines Verzats. — Was mir dazu sagen? Sie werden begreifen, daß die wortwörtliche Wiederholung der Hebererschrift hinreichend genügt, um zu zeigen, wie lässliche Geige jeden Versuch zu einer antisemitischen Ironie unter der Arbeiterhoheit im Reime erwidert.

Schweiger. Ihr deutscher Freund schreibt Ihnen unter anderem: „Ich komme öfters beruflich nach der Schweiz, und es ist selbstverständlich, daß ich immer die „Deutsche Freiheit“ kaufe. Ich habe schon manche Nummer ins gelobte Osterland geschmuggelt und so meinen Freunden große Freude bereitet. Wenn die ein Stück von der „Freiheit“ bekommen, freuen sie fast die Buchstaben samt Papier. Einer der alten Freunde sagte mir, in eine Zeitung wie die „Deutsche Freiheit“ sei für ihn ein Heiligtum, und mir geht es auch so.“ Viel mehr als über die Anerkennung freuen wir uns über den Beifall des Kampfes und der Treue, der aus diesen Zeilen spricht. Der uns gleichzeitig eingelassene deutsche Arbeiterbrief wird abgedruckt und der andere Wunsch wird erfüllt werden.

„Anfreier aus Wien. Vielleicht wenden Sie sich einmal an „Agence Liberté“, 2 rue Petit d'Austerlitz, Straßburg.

Amherdam. Die Schändung des jüdischen Friedhofes in Köln-Tiefen ist von uns schon mitgeteilt worden.

Süd-Bekehrte. Nein, Richard K. ist nicht mit Ihrem Freunde identisch, dieser K. ist eingewandert Saarländer. Grüße.

Dr. G. R., Paris. Ankündigungen eines derartigen Buches können wir erst veröffentlichen, wenn uns das Werk vorliegt.

Veritas. Ihre Mitteilungen sind uns durchweg bekannt und haben zum größten Teil schon in unserm Blatte gefunden. Mit ihnen sind wir der Meinung, daß große Teile des Radikalismus im Reich und im Saargebiet sich jämmerlich benehmen. Gift übrigens auch für Protestanten, Juden und andre Menschen: Es menschelt überall, und die Feigheit ist weit verbreitet. Der Gottglaube? Wo er echt ist, kann er legt noch Berge versetzen und Wunder verrichten, wie jeder andere Glaube auch. Aber wie wenige sind gläubig! Es wird sich zeigen, wieviel edles Christentum noch lebt. „Küß die Welt, so ist kein Welt, so ist kein Glaube; aus geigem Ketter bald und bald aus Erdenhaude.“

Für den Gesamtabdruck verantwortlich: Johann Fiß in Dudweiler; für Inserate: Otto Rubin in Saarbrücken. Rotationsdruck und Verlag: Verlag der Volksstimme GmbH, Saarbrücken 2, Schützenstraße 5. — Schließfach 776 Saarbrücken.

ster von Alfredo Casella, dem Führer der italienischen Sektion in der internationalen Gesellschaft für Neue Musik. Es ist mit einem nationalsozialistischen Vorwort (über die neue Bodenständigkeit, die nationale Volksverbundenheit und wie diese interessanten braunen und schwarzen Schlagworte sonst heißen mögen) versehen und Herrn Erich Kleiber, dem Generalissimus der nordischen Faschistenzentrale gewidmet.

Casella selbst spielt mit seiner Kammermusikvereinigung die Soloinstrumente. Man hört ein ausgezeichnet gearbeitetes Stück moderner Musik und ist erstaunt, nach so vielen nationalsozialistischen Phrasen doch eigentlich gar nichts typisch „Italienisches“ zu hören. Es ist der neoklassizistische Konzertstil, der heute in allen Musikzentren Europas gekannt und geschrieben wird. Casella hätte das Stück wahrscheinlich in Oberbayern oder Kanada ebenso schreiben können wie bei seinem groß angekündigten süditalienischen Ferienaufenthalt, und die Ton- und Formensprache eines deutschen Hindemith-Schülers wird von der eines italienischen Casella-Schülers für unsere Ohren in den meisten Fällen nicht gar so verschieden klingen. Also wozu der Lärm?! —

Ansonsten eine farbig-contrastierende und doch stilvoll-registerrmäßige Instrumentation einer Französischen Suite Bachs von Honegger, zwei problematische, aber begabte Stücke junger Franzosen: eine Symphonie Marcel Delannoy und das „Poème“ Henry Barrauds. Zwei Ballettsuiten, die „Songes“ von Milhaud, szenisch zusammen mit Brecht-Weills „Ballett 1933“ im vorigen Sommer in Paris und London aufgeführt. Albert Roussels „Bachus“, choreographische Musiken ganz verschiedener Richtung, aber doch mit soviel musikalischer Substanz, das ihre Aufführung im Konzert rechtfertigt und lohnt.

Eine kleine Sensation sei schließlich noch vermerkt: Marie Dubas, die sonst auf der Revuebühne und im Brett zu Hause ist, hat den Sprung aufs Konzertpodium gewagt. Es ging nicht ganz ohne Proteste ab, aber ihr Auftreten im Rahmen der „Concerts Padeloup“ mit z. T. erstaufgeführten Chansons von Rosenthal, Larmanjat und Aubert war schließlich doch ein Erfolg. Man erinnert sich an das Aufsehen, das zu Anfang dieser Saison das Auftreten des Tänzers Serge Lifar in einem Montoux-Konzert erregte, und man begreift immer wieder diese „Aubenseiter“ auf dem Konzertpodium, weil sie, ebenso wie auch die umstrittenste Uraufführung, noch unsere sonst versandende Konzertform durchstoßen und dem Musikleben neues, interessiertes Publikum zuführen können. Paul Walter,